

Welthaus Bielefeld

in Kooperation mit

Amt für Mission, Ökumene, Weltverantwortung der
Evangelische Kirche von Westfalen, Dortmund



Haus kirchlicher Dienste der
Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover



Kirchliche Arbeitsstelle
Südliches Afrika – KASA



KASA

APARTHEID – GEWALT – ZUKUNFT

Perspektiven für die Überwindung von Gewalt in Südafrika



Ein Arbeitsheft für Schulen und Gemeinden

Gefördert durch die Nordrhein-Westfälische Stiftung für Umwelt und Entwicklung





Was willst du sein, wenn du einmal groß bist? – Am Leben!

Karikatur von Jonathan Shapiro, Südafrika

Herausgeber:

Welthaus Bielefeld

■ www.welthaus.de ☎ 0521/98648-0



**Amt für Mission, Ökumene und Weltverantwortung
der Ev. Landeskirche v. Westfalen, Dortmund**

■ www.amt-moewe.de ☎ 0231/5409-70



**Haus kirchlicher Dienste der
Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover**

■ www.kirchliche-dienste.de ☎ 0511/1241-560



Lichliche Arbeitsstelle Südliches Afrika – KASA

■ www.kasa-woek.de ☎ 06221/4333612

KASA

Wie danken der nordrhein-westfälischen
Stiftung für Umwelt und Entwicklung
für die finanzielle Förderung dieser Publikation.



Welthaus Bielefeld



in Kooperation mit

**Amt für Mission, Ökumene, Weltverantwortung der
Ev. Landeskirche v. Westfalen, Dortmund**



**Haus kirchlicher Dienste der
Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover**



**Kirchliche Arbeitsstelle
Südliches Afrika – KASA**



APARTHEID – GEWALT – ZUKUNFT

**Perspektiven für die Überwindung von Gewalt
in Südafrika**

Impressum

Herausgeber:

Diese Broschüre wird herausgegeben vom Welthaus Bielefeld in Kooperation mit dem Amt für Mission, Ökumene, Weltverantwortung der Ev. Landeskirche von Westfalen, Dortmund, dem Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover, und der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika (KASA), Heidelberg.

Texte und Redaktion:

Monika Scheffler, Georg Krämer (Welthaus Bielefeld)

Copyright: © Welthaus Bielefeld 2007.

August-Bebel-Str. 62, 33602 Bielefeld.

✉ info@welthaus.de ⌂ www.welthaus.de

Satz: Satzbau GmbH, Bielefeld

Druck: Strothmann, Bielefeld

Titelfoto: Peter Rytz

Bezug:

Bestellungen der Broschüre bitte bei den Herausgebern:

- Welthaus Bielefeld, August-Bebel-Str. 62, 33602 Bielefeld. ✉ info@welthaus.de ☎ 0521/98648-0
- Amt für Mission, Ökumene, Weltverantwortung der EKvW, Olpe 35, 44135 Dortmund.
✉ info@moewe-westfalen.de ☎ 0231/540970
- Amt für Friedensarbeit, Archivstr. 3, 30169 Hannover. ✉ friedensarbeit@kirchliche-dienste.de ☎ 0511/1241-560
- Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika (KASA), Obere Seegasse 18, 69124 Heidelberg.
✉ kasa@woek.de ☎ 06221-4333612

Preis: 4,00 €

ISBN: 978-3-934645-25-7.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1. Weltweites Leiden an der Gewalt	7
2. Mehr Opfer als zur Zeit der Apartheid?	10
3. Apartheid – die strukturelle Gewalt und ihre Folgen	14
4. Südafrika: Gerechtigkeit und Versöhnung	17
5. Unser Beitrag zur Überwindung von Gewalt	21
6. Materialien – Medien – Links	26
M1 Ampelspiel: Weltweite Gewalt	30
M2 Leben und Sterben	31
M3 Südafrika – ein zu gefährliches Pflaster?	32
M4 Einmal Hölle und zurück – Gewalt gegen Frauen in Südafrika	33
M5 Sina's Story	34
M6 Sina's Geschichte	35
M7 Ausgangssperre ab 20 Uhr.	36
M8a Südafrikas Geschichte – aus der Sicht der Weißen	37
M8b Südafrikas Geschichte – aus der Sicht der Schwarzen	38
M9 Gewalt – zwischen Ablehnung und Rechtfertigung	39
M10 Soziale Apartheid	40
M11 Entschädigung für Apartheid-Opfer	41
M12 Nelson Mandela – eine „Lichtgestalt“ der Versöhnung	42
M13 Gelungene Versöhnung? Die Arbeit der Wahrheits- und Versöhnungskommission.	43
M14 Welche Zukunft für Südafrika?	44
M15 Desmond Tutu – Friedensstifter aus christlicher Überzeugung	45
M16 Wo beginnt Gewalt?	46
M17 Gemeinsam etwas für den Frieden tun.	47
M18 Gewaltpräventionsprojekt „Schritte gegen Tritte“	48



Die weltweite »soziale Apartheid«

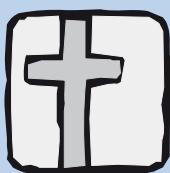
»Industrieländer«

16 %

78 %

71 %

61 %



Lebenserwartung

78 Jahre

»Entwicklungsänder«



Weltbevölkerung

84 %



**Ein-
kommen**

22 %



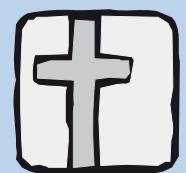
**Welt-
handel**

29 %



**Treibhaus-
gas CO₂**

39 %



**Lebens-
erwartung**

65 Jahre

Vorwort

Ist Gewalt eigentlich ein öffentlich diskutiertes Thema oder ein Tabu? Die Antwort auf diese Frage ist schwieriger als es den Anschein hat. Zunächst finden wir in unseren Medien ja eine Fülle von Berichten und Reportagen über blutige Gewaltakte, über Körperverletzungen und Schlägereien, über Kindesmisshandlungen und Familiendramen mit tödlichem Ausgang. Ähnliches gilt für die Berichterstattung über das weltweite Geschehen. Auch hier stehen schockierende Zustandsbeschreibungen im Mittelpunkt, Kriegsgräuel inklusive. In dieser Hinsicht ist also das „Gewaltthema“ durchaus in unserer Gesellschaft präsent.

Schwieriger wird es jedoch, wenn es um ein Nachdenken darüber geht, was Gewalt verursacht, wo in den Strukturen Gewalt angelegt und gefördert wird, was Gewaltkriminelle auf der ganzen Welt unterstützt und motiviert, ihr menschenverachtendes Handwerk fortzusetzen. Ein solches intensiveres Nachdenken erinnert uns an unsere politischen und ökonomischen Verstrickungen mit verschiedensten Erscheinungsformen von Gewalt – nicht nur im eigenen Land. Außerdem ahnen wir, dass es einfache Lösungen kaum geben wird, weder für die oft zitierte Jugendgewalt bei uns noch für Neue Kriege in der „Dritten Welt“ oder für den strukturellen Ausschluss von Millionen aus der Wohlstands-Weltgesellschaft.

Dennoch sollten wir uns und anderen dieses zugegebene schwierige Thema Gewalt zumuten, weil wir kaum eine andere Wahl haben. Weil unsere Zukunft auch davon abhängt, ob es gelingen wird, ein einigermaßen friedliches und gerechtes Miteinander der Menschen und der Völker zu organisieren, kommen wir an einer Beschäftigung mit der Gewalt und vor allem an einer Suche nach Wegen zur Gewaltüberwindung nicht vorbei. Die weltweite Zunahme von häuslicher und krimineller Gewalt und die hohe Zahl kriegerischer Konflikte signalisieren uns, dass hier dringender Handlungsbedarf besteht.

Gleichzeitig ist das „Dekadenprogramm des Ökumenischen Rates der Kirchen zur Überwindung von Gewalt“ für uns ein willkommener Anlass, auch aus einer christlich verstandenen Weltverantwortung heraus das Thema aufzugreifen. Hierdurch ergeben sich zusätzliche Anknüpfungspunkte für Gemeinden, Gruppen und Einzelne, die aus der Friedensethik des Evangeliums heraus sich zum Engagement aufgerufen fühlen – oder vielleicht aufgerufen werden können.

Das vorliegende Arbeitsheft will Anregungen zur Beschäftigung mit dem Thema Gewalt für Gruppen, Kirchengemeinden und Schulen (Klassen 8 – 13) geben. Wir tun dies am Beispiel Südafrika – und dies gleich aus mehreren Gründen. Die Geschichte Südafrikas ist geradezu exemplarisch mit Gewalt verbunden. Gewaltsame Rassentrennung und Diskriminierung waren in den Gesetzen der Apartheid festgeschrieben und wurden mit brutaler Polizeigewalt gegen die schwarze Bevölkerung durchgesetzt. Ein friedlicher Wandel und der Versuch einer nationalen Versöhnung stehen seit 1994 auf der Agenda. Und doch bleibt Südafrika bis heute ein Land, das zutiefst sozial gespalten ist, Lebenschancen sehr ungleich verteilt – und das in erschreckendem Maße unter Gewaltkriminalität leidet. Dies zeigt, wie weit der Weg zur „Regenbognation“ noch ist.

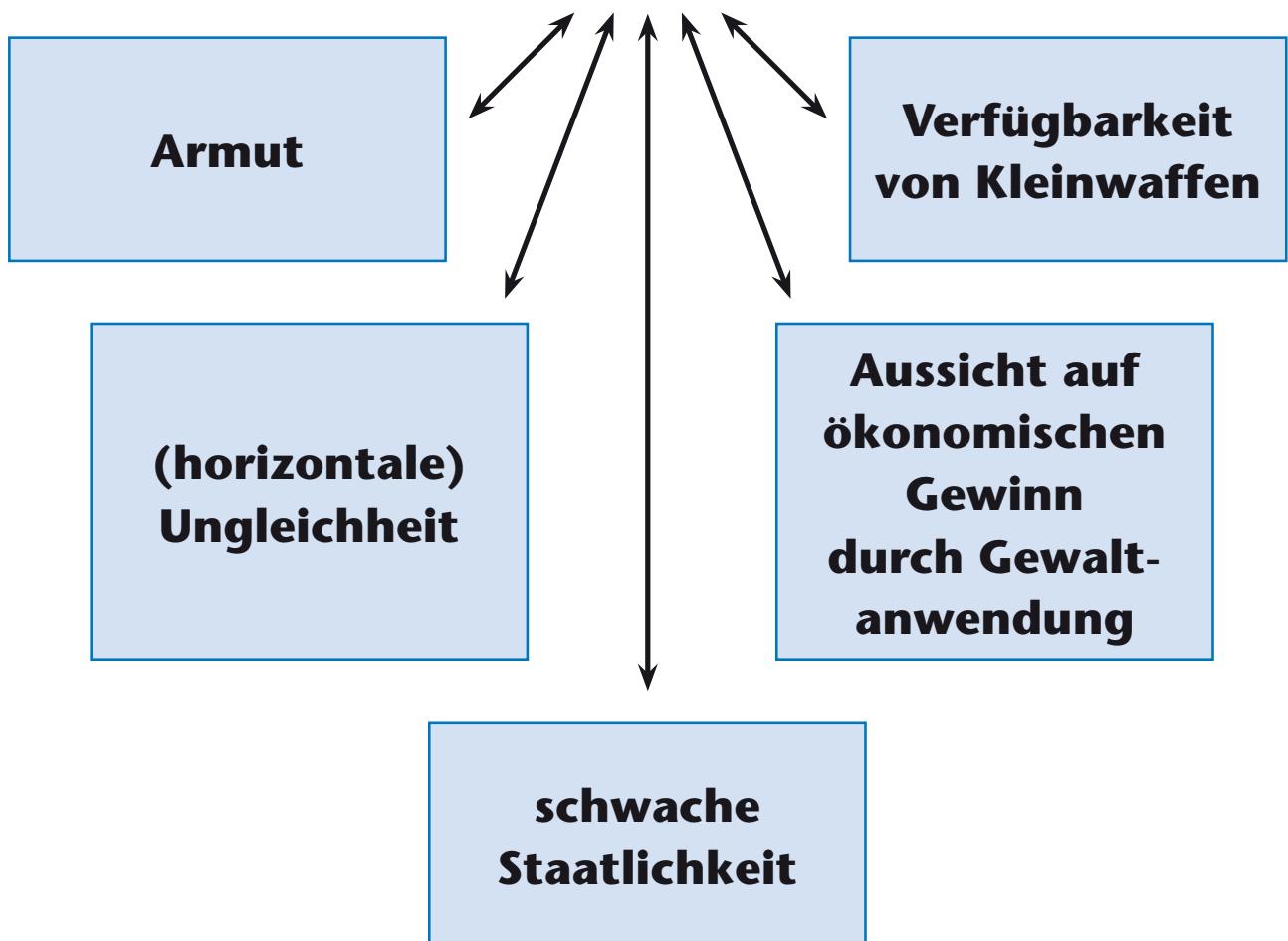
Eine Beschäftigung mit „Apartheid – Gewalt – Zukunft“ in Südafrika eröffnet uns wichtige Einsichten in strukturelle Kontexte des Gewaltproblems. Diese Lernchancen sollten wir – in Schule und Bildungsarbeit – nutzen.

Georg Krämer
Welthaus Bielefeld

Der Stoff, aus dem die Kriege sind



Was führt zu den „Neuen Kriegen“ / zur Entstehung von Gewalträumen?



aus dem Buch »Entwicklungshindernis Gewalt«

1. Weltweites Leiden an der Gewalt

Didaktische Zielsetzungen

- ▶ Gewalt ist ein weltweites Phänomen, an dem die ganze Welt leidet, das arme und reiche Länder ebenso betrifft wie die Menschen verschiedener gesellschaftlicher Schichten und Gruppen. Allerdings ist die objektive Betroffenheit von Völkern, Gruppen oder Einzelnen durch Kriege, durch häusliche, kriminelle oder auch strukturelle Gewalt, in hohem Maße unterschiedlich. Es gilt, zunächst die **weltweite Betroffenheit von Gewalt** in ihren verschiedenen Ausprägungen – und nicht nur bezogen auf die eigene Person – zur Kenntnis zu nehmen.
- ▶ Das subjektive Bedrohungsgefühl und die objektive Betroffenheit von Gewalt fallen manchmal auseinander. Dennoch müssen **Ängste und Bedrohungsgefühle** der Menschen immer ernst genommen werden. Dabei sollten auch die Unterschiede in bezug auf das Bedrohungsgefühl der verschiedenen Gruppen (Altersgruppen, ethnischer Hintergrund, Geschlecht, soziale Herkunft) reflektiert werden.



Foto: ECHO

Auf der ganzen Erde leiden Menschen unter den verschiedensten Formen von Gewalt oder fühlen sich durch sie bedroht. Auch wenn man akzeptiert, dass Gewalt und Angst Teil unserer Welt und unseres Lebens sind, so ist doch das Ausmaß dieser Gewalt unvereinbar mit einem Leben in Würde und in Sicherheit, also mit grundlegenden Menschenrechten. Deshalb muss der Abbau von Gewalt und ihre Überwindung einen zentralen Stellenwert für alle haben, die sich für eine Verbesserung der Lebensverhältnisse – wo und wie

auch immer – einsetzen wollen. Ohne Gewaltüberwindung gibt es keine Entwicklung.

Die Verschiedenheit der Gewaltphänomene deutet gleichzeitig darauf hin, wie komplex die Ursachenzusammenhänge, die sozialen, politischen, kulturellen und ökonomischen Wurzeln der Konflikte sind. Sie können an dieser Stelle nicht näher ausgeführt werden. Es macht aber Sinn, diese verschiedenen Phänomene tatsächlich alle als Gewalt zu begreifen.

Weltweite Gewaltphänomene

► Kriege und kriegerische Konflikte

Kriege sind „gewaltsame Massenkonflikte“ unter Beteiligung von staatlichen Streitkräften über einen gewissen Zeitraum hinaus, während bei kriegerischen Konflikten auch Militärs (z.B. Rebellenarmeen) jenseits des Staates gegeneinander kämpfen.

Laut Heidelberger Konfliktbarometer gab es Ende 2006 insgesamt 35 Kriege und „hoch-gewaltsame“ kriegerische Konflikte auf der Welt. Die Zahl der Kriegsopfer variiert sehr stark je nach Kriegsgeschehen – und auch nach den angewandten Definitionen. Nach einer Schätzung von Milton Leitenberg sind im Zeitraum 1945–2000 ungefähr 45 Mio. Menschen an den Folgen von Kriegen oder kriegerischen Konflikten gestorben. Weitaus die meisten Opfer sind in den Ländern der „Dritten Welt“ zu beklagen. Dabei muss beachtet werden, dass der größte Teil der Opfer nicht in den militärischen Kämpfen zu Tode kommt, sondern durch Unterernährung und Krankheiten stirbt – eine Folge des Zusammenbruchs der Versorgung und der Landwirtschaft in Kampfgebieten.

► Kriminelle Gewalt

Die Ausbreitung organisierter krimineller Gewalt ist ein Phänomen, unter dem Millionen Menschen zu leiden haben. Sie betrifft vor allem bestimmte Stadtviertel (Townships, Favelas, Barriadas) in den Metropolen Lateinamerikas und Afrikas. In diesen „Gewalträumen“ beherrschen Drogenbarone und kriminelle Banden das Geschehen, tyrannisieren die Bevölkerung, erpressen Schutzgelder – und lassen oft von Kindern und Jugendlichen alle töten, die sich ihren Geschäften in den Weg stellen. Der Staat ist in solchen Stadtgebieten häufig gar nicht mehr präsent, hat sein Gewaltmonopol längst aufgegeben.

► Häusliche Gewalt

Diese häufig übersehene Gewalt in den Häusern und Familien ist vielleicht die weltweit am meisten verbreitete Form der Gewaltausübung. Es sind vor allem die Frauen, die nicht im „Macho-Kontinent“ Lateinamerika Opfer brutaler Gewalt in ihren Familien und in ihren Häusern werden. Tötungen, Misshandlungen, sexuellen Missbrauch und jegliche Formen von Einschüchterung und Erniedrigung müssen Frauen und auch Kinder über sich ergehen lassen, oft von Ehemännern und Vätern verübt. In Brasilien gaben z.B. 41% der Frauen bei einer Befragung an, in ihrem Leben physische und/oder sexuelle Gewalt erfahren zu haben.

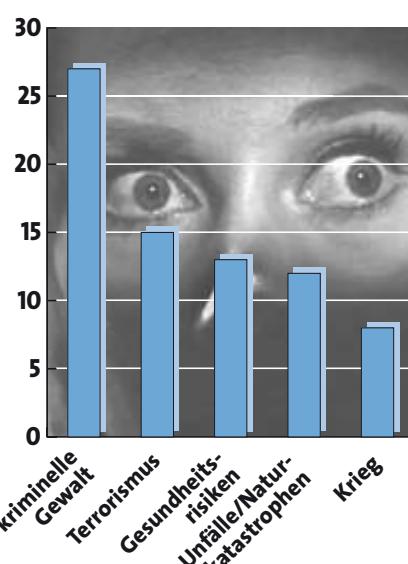
► Strukturelle Gewalt

Johan Galtungs sehr weit gefasste Begrifflichkeit, die „jede vermeidbare Beeinträchtigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse ... unterhalb dessen, was potentiell möglich wäre“, umfasst, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Strukturen, auf die (weltgesellschaftlichen) Rahmenbedingungen unseres Zusammenlebens. Verhungernde Kinder in einer Welt des Überflusses und des nie gekannten Reichtums als strukturelle Gewalt zu verstehen, könnte Erkenntnis- und Verantwortung-fördernd sein.

Betroffen zu sein von Gewalt, ist nicht allein, was uns unter Gewalt leiden lässt. **Viele Menschen auf der Welt leben in ständiger Angst vor Gewalt**, fühlen sich bedroht. Eine internationale repräsentative Befragung (6.000 Befragte, allerdings nur aus 10 Ländern) zeigt, wie sehr die Angst vor Gewalt verbreitet ist.

Ganz offensichtlich sind nicht alle Menschen in gleicher Weise von Gewalt betroffen. Wir reden also von etwas Unterschiedlichem, wenn Menschen aus einer deutschen Kleinstadt oder Einwohner einer brasiliensischen Favela davon sprechen, sich bedroht zu fühlen. Der „Bericht über die menschliche Sicherheit“ fragt beispielsweise auch danach, ob man persönlich oder ein Mitglied des Haushaltes in den letzten fünf Jahren ge-

Wovor haben Sie Angst?



Quelle: Human Security Report 2005

Gewalt: Zusammenhang von Angst und realer Bedrohung

Land	So viele der Befragten (in %) ...		
	... hatten Angst, im nächsten Jahr Opfer von Gewalt zu werden	... wurden in den letzten fünf Jahren selbst gewaltsam angegriffen	... wussten von anderen Haushaltsangehörigen, die in den letzten fünf Jahren Gewalt erlebt haben
Brasilien	75	20	27
Thailand	50	7	7
Südafrika	48	15	24
Frankreich	33	12	16
Türkei	30	8	9
USA	17	12	12
Kanada	16	13	14
Japan	14	1	4
Russland	13	15	16
Indien	10	1	1
Alle 10 Länder	22	11	12

Quelle: Human Security Report 2005

walztätig angegriffen oder bedroht worden ist. Es zeigt sich, dass die Brasilianerinnen und Brasilianer am häufigsten Gewalt erleben, mehr als 23-mal häufiger als zum Beispiel die Menschen in Indien. In Brasilien fühlten sich die Menschen entsprechend auch am meisten bedroht. Bemerkenswert ist aber auch, dass die gleichen Gewalterfahrungen nicht unbedingt das gleiche Bedrohungsgefühl zur Folge haben müssen. Die Menschen in Kanada und in den USA fühlen sich trotz ähnlicher Gewalterfahrungen nur halb so häufig bedroht wie die Menschen in Frankreich.

Der Zusammenhang zwischen objektiver Bedrohung einerseits und subjektivem Bedrohungsgefühl andererseits soll abschließend am Beispiel der BR Deutschland kurz beleuchtet werden. Es zeigt sich, dass die „statistische Opfergefährdung Körperverletzung“ z.B. bei männlichen Heranwachsenden am größten ist (2508,6 Fälle auf 100.000 Personen). Am meisten Angst vor Straßenüberfällen haben jedoch ältere Menschen über 60 Jahre, die statistisch (115,5 Fälle auf 100.000 Personen) deutlich seltener tatsächlich betroffen sind.

Opfergefährdung laut BKA

Straftaten	Opfergefährdung insgesamt	Alter				
		bis 14	14 – 18	18 – 21	21 – 60	ab 60
		Opfer pro 100.000 EinwohnerInnen der jeweiligen Altersklasse				
Mord und Totschlag	1,1	0,7	0,9	1,1	1,2	0,9
Gewalttaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung	17,3	12,4	115,0	69,3	14,3	1,0
Raub (unter Gewaltausübung)	60,9	27,6	243,7	209,1	59,6	26,8
Körperverletzung	663,8	384,8	1959,7	2508,6	756,6	115,5
Straftaten gegen die persönliche Freiheit	215,5	85,8	349,7	482,3	290,3	61,5

Zahlen aus der Polizeilichen Kriminalstatistik 2005, Opfer nach Alter und Geschlecht, S. 58, www.bka.de/pks/pks2005/index.html

Vorschläge für Bildungsarbeit und Unterricht

- ▶ **Welche Kriegsschauplätze kennen Sie?** Die Frage ist ein guter Indikator für unsere (mangelhafte) Wahrnehmung von Krieg und Gewalt in anderen Ländern. Sammeln Sie die Antworten und vergleichen Sie diese z.B. mit der aktuellen Kriegsliste der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (www.akuf.de).
- ▶ **Weltweite Konflikte zur Kenntnis zu nehmen und über Konfliktursachen nachzudenken** ist auch die Zielsetzung der CD-ROM „Konflikt als Chance“ vom Institut für Friedenspädagogik. Das Material (Stand: 2000) kann im Unterricht (ab Klasse 9) oder auch in der Bildungsarbeit eingesetzt werden. Kostenloser Bezug: www.bmz.de (Service – Publikationen).
- ▶ **M1** will mit Hilfe des **Ampelspiels** auf einige **internationale Gewaltphänomene** hinweisen und die MitspielerInnen (SchülerInnen ab Klasse 9, Seminarteilnehmer, Erwachsene) dazu veranlassen, sich zu den einzelnen Aussagen zu positionieren, zu erklären, ob sie diese für richtig oder für falsch halten. Abschließend können noch die jeweils abgegebenen Antworten diskutiert werden.
- ▶ **Sensibel werden für die Gewalt in unserer Stadt.** Vielleicht kommen Menschen über die Gewaltsituation in ihrer Stadt ins Gespräch, indem sie zunächst ein **Meinungsbild stellen**. Sie bauen dazu vier Schilder/Plakate mit verschiedenen Statements in den Ecken eines Raumes auf („In unserer Stadt gibt es sehr viel Gewalt!“, „In unserer Stadt gibt es genau soviel Gewalt wie überall!“, „In unserer Stadt gibt es relativ wenig Gewalt!“, „Unsere Stadt ist absolut friedlich und sicher.“). Bitten Sie nun darum, dass jede Person ihren „Standpunkt“ einnimmt. Dabei soll durch die Entfernung zu den verschiedenen Positionen Übereinstimmung bzw. Ablehnung ausgedrückt werden. Bilden Sie danach Kleingruppen aus Personen mit unterschiedlichem Standort, deren Aufgabe es ist, sich über Beweggründe auszutauschen und möglichst einen gemeinsamen Standort zu finden.

2. Mehr Opfer als zur Zeit der Apartheid?

Gewalt in Südafrika heute

Didaktische Zielsetzungen

- ▶ **Perspektivenwechsel** ist angesagt. Bedrohung und Gewalt sollen hier aus der Sicht eines Landes wahrgenommen werden, das in besonderem Maße von Gewalt betroffen ist: **Südafrika**. Dort zu leben bedeutet, in mit unseren Verhältnissen kaum vergleichbarer und kaum vorstellbarer Weise von Gewalt umgeben zu sein. Gerade eine Gegenüberstellung von Südafrika und Deutschland macht dies deutlich.
- ▶ Die Gewalt in Südafrika betrifft nicht alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen. Es sind die ohnehin **benachteiligte Bevölkerungsgruppen** (Arme, Frauen und Mädchen), die am meisten unter den Gewaltverhältnissen leiden. Dafür soll an dieser Stelle sensibilisiert werden.
- ▶ Neben den emotionalen und psychischen Folgen gilt es, auch die **gesellschaftlichen und ökonomischen Folgen** der permanenten Gewaltbedrohung in Südafrika zur Kenntnis zu nehmen.

Die hohe Gewaltkriminalität in Südafrika ist häufiges Thema in den deutschen Medien und deshalb vielleicht auch nicht ganz unbekannt unter SchülerInnen oder SeminarteilnehmerInnen. Schwieriger ist eine Beurteilung der Entwicklung der letzten Jahre. Exakte Vergleiche der Situation vor und nach dem Ende der Apartheid (1994) sind fragwürdig, weil die Statistiken in verschiedener Hinsicht kaum vergleichbar sind. Als die Polizei vor einigen Jahren veröffentlichte, dass die Zahl der Gewaltverbrechen seit dem Übergang zur Demokratie (1994) um 10 % zurückgegangen sei (vgl. www.saps.gov.za), stieß dies allgemein auf ungläubiges Erstaunen. Aus der heutigen Mittelschicht be-

richtet fast jeder, dass die Kriminalität in den letzten 15 Jahren stark angestiegen sei.

Aus den veröffentlichten Zahlen sind jedoch keine einheitlichen Aussagen belegbar. Zwar ist die Zahl der Morde der öffentlichen Kriminalstatistik zur Folge seit 1994 um fast 25 % zurückgegangen, doch andere Verbrechen haben stark zugenommen (vor allem Vergewaltigungen). Weitgehende Einigkeit herrscht jedoch in der Beurteilung: Die Kriminalität ist in Südafrika heute ein sehr ernstes Problem. Und: Es sind vor allem die Armen, die von der (Gewalt-) Kriminalität betroffen sind.

Wir groß ist die Gefährdung?

Die Einschätzungen des Gefährdungspotentials gehen weit auseinander. So fragt eine südafrikanische Internet-Plattform für deutsche Investoren am Kap:

„Wie sicher kann man sich in einem Land fühlen, in dem...

- ▶ alle 30 Minuten ein Mord geschieht, aber in nur 7% der Fälle eine rechtskräftige Verurteilung erfolgt;
- ▶ die Vergewaltigung von Frauen so verbreitet ist, dass viele gar nicht mehr zur Polizei gehen und nur noch spektakuläre Fälle ihren Weg in die Nachrichten machen;
- ▶ viele Raub-, Einbruchs- und Diebstahlsdelikte von zum Teil brutaler Gewalt mit Gefahren für Leib und Leben begleitet sind;
- ▶ Tausende von gewaltbereiten Verbrechern zwischen Tat und Gerichtsverfahren nicht in Untersuchungshaft, sondern gegen teilweise lächerliche Käutionen zurück in der Gesellschaft sind;
- ▶ die Aufklärungs- und erst Recht die Verurteilungsquote in allen Verbrechenskategorien weit unter westlichen Standards liegt, schon weil die schiere Zahl der Straftaten von den Sicherheitskräften und der Justiz nicht zu bewältigen ist.“

„Es wird“, so heißt es, „noch über Jahre hinaus ein hohes Risiko sein, in Südafrika zu leben und Geschäfte zu machen“ (www.capetown-online.com).

Nachvollziehbarer Weise wird eine solche Lageeinschätzung in der südafrikanischen Tourismus-Industrie nicht unbedingt geteilt. Die Gewaltgefährdung am Kap sei nicht höher als in anderen Hauptstädten der Welt auch. Wer sich angemessen verhalte, sei auch in Südafrika wenig gefährdet. Die Einschätzungen bleiben kontrovers (vgl. **M3**), auch wenn natürlich die Behauptung immer richtig ist, dass vorsichtiges Verhalten der Touristen das Risiko minimieren kann.



Achtung: Überfälle auf Autofahrer. Ein südafrikanisches Verkehrsschild in NRW's Partnerprovinz Mpumalanga warnt Autofahrer davor, hier anzuhalten, da auf diesen Strecken häufig Autos überfallen bzw. entführt werden.

FOTO: PETER RYTZ

Für die Tourismus-Industrie ist das Gewalt-Thema weiterhin eine zentrale Herausforderung. Dies gilt auch mit Blick auf die Fußballweltmeisterschaft (2010), bei der das Thema Sicherheit eine große Rolle spielen wird. Südafrika verspricht sich durch die WM einen Zustrom an Touristen und in der Folge einen Anstieg der Beschäftigung im Tourismusgewerbe, was aber nur eintreten wird, wenn Touristen „sich sicher fühlen“.

Das tatsächliche Ausmaß der Gewalt kann nur begrenzt in objektiven Statistiken nachvollzogen werden. Ein Vergleich zwischen Südafrika und Deutschland (vgl. **Arbeitsblatt M2**) zeigt aber immerhin,

- ▶ dass Mord und Totschlag in Südafrika (mit 42,7 Fällen pro 100.000 Einwohner) 42mal häufiger sind als in Deutschland (1,0);
- ▶ dass die Wahrscheinlichkeit, eines unnatürlichen Todes (durch Gewalt, durch Unfall, durch Selbsttötung) zu sterben, in Südafrika viermal höher liegt als in Deutschland;
- ▶ dass die durchschnittlichen Lebenserwartungen (47 Jahre zu 78,9 Jahre) erheblich auseinander liegen, was aber natürlich vor allem der weit verbreiteten Armut (siehe Indikator „Kindersterblichkeit“) und der großen Verbreitung von AIDS geschuldet ist.

Besonders Frauen und Mädchen leiden unter der Gewalt

Es sind aber nicht die wohlhabenden ausländischen Gäste, auf die sich die Gewalt konzentriert. Es sind die sozial schwachen Bevölkerungsgruppen – darunter besonders Frauen und Kinder –, die am meisten unter der grassierenden Gewalt in der südafrikanischen Gesellschaft leiden.

Dies wird am Beispiel des Deliktes „**Vergewaltigungen**“ ganz besonders deutlich. Laut Polizeibericht werden Jahr für Jahr etwa 55.000 Vergewaltigungen in Südafrika angezeigt (in Deutschland waren es 2005 laut Polizeistatistik 8.133 Fälle). Die Dunkelziffer ist jedoch in beiden Ländern weit höher. Amnesty International geht davon aus, dass in Südafrika statistisch alle 23 Sekunden eine Frau vergewaltigt wird. Auch Kinder werden häufig Opfer sexueller Gewalt – laut Amnesty 58 Kinder pro Tag. Die Weltbank hat eine Studie veröffentlicht, nach der ein Viertel aller südafrikanischen Frauen in einer gewalttätigen Beziehung lebt. Bei Befragungen junger Männer in Soweto gab jeder Vierte an, Geschlechtsverkehr mit einer Frau gegen deren Willen gehabt zu haben. Keiner der Befragten betrachtete erzwungenen Sex jedoch als Vergewaltigung. Noch vor Erreichen des 16. Lebensjahres ist jede dritte Frau in Südafrika mindestens einmal vergewaltigt worden. Kein Land der Welt kennt eine derart hohe Quote von Sexualdelikten. Die meisten Opfer schweigen beschämt. Schätzungen gehen davon aus, dass nur jede 30. Frau Anzeige erstattet, denn häufig werden die Opfer beschuldigt, durch ihr „modernes“ Äußeres provoziert zu haben. Zudem haben viele Frauen Angst vor der Rache krimineller Gangs und trauen auch der Polizei nicht. Dazu tragen auch Berichte über Frauen bei, die in Polizeigewahrsam vergewaltigt wurden.

Die Auswirkungen allgegenwärtiger Gewalt und Bedrohung für weite Teile der Bevölkerung sind erheblich. Selbst wenn ein Teil der schwarzen Bevölkerung es geschafft hat, sich einen – für afrikanische Verhältnisse – beschei-



Südafrika: Gedenkstein für eine Frau, die gewaltsam getötet wurde.

Foto: SAPS

Faktoren für das immense Ausmaß der Gewalt gegen Frauen in Südafrika

- ▶ Die kulturell bedingte schwache Stellung der Frauen in der südafrikanischen Gesellschaft führt dazu, dass Gewalt gegen Frauen weithin akzeptiert wird.
- ▶ Soziale Entwurzelung, Armut und Arbeitslosigkeit führen dazu, dass Männer ihren Status und ihre Identität beschädigt sehen und ihre Idee von Männlichkeit durch Gewaltakte „wiederherstellen“. Macho-Gehabe ist gerade auch in Südafrika weit verbreitet.

denen Wohlstand aufzubauen, schränkt die drohende Gewalt die Bewegungsfreiheit vieler Menschen (und vor allem vieler Frauen) in einer Weise ein, die für uns in Deutschland völlig unvorstellbar und inakzeptabel wäre. In den Stadtteilen, in denen hauptsächlich schwarze Menschen leben, existiert praktisch so etwas wie eine Ausgangssperre, sind viele Menschen nach Sonnenuntergang in ihren Häusern wie eingesperrt und vom sozialen und kulturellen Leben ausgeschlossen (vgl. **M7**).

Auch Südafrikas Wirtschaft leidet unter der Kriminalität

Gewalt und Kriminalität haben verheerende Auswirkungen auf Entwicklung und Wirtschaftswachstum der betroffenen Länder. Eine diesbezügliche UN-Studie (Crime and Development in Africa, 2005) nennt u.a.:

- ▶ Kriminalität vermindert die Lebensqualität und ist ein Grund für gut ausgebildete Menschen, das Land zu verlassen. Mindestens ein Drittel aller in Südafrika ausgebildeten Ärzte verlassen das Land. Ähnlich hoch ist die Migration von Führungskräften im Bankensektor. Andere Studie zeigen, dass bis zu einem Fünftel aller Menschen mit höherem Bildungsabschluss (mindestens Fachschule) im Ausland arbeiten. Dieser „Brain-Drain“ mindert die Entwicklungschancen.
- ▶ Die Angst vor Kriminalität schränkt die Bewegungsfreiheit enorm ein, auch im Hinblick auf Ausbildung und Erwerbsarbeit. Ein Viertel der Menschen in Südafrika gab an, den Öffentlichen Nahverkehr aus Sicherheitsgründen nicht zu benutzen. Gleichzeitig wird das Laufen in der Dämmerung oder gar im Dunkeln als zu gefährlich angesehen. Andere Fortbewegungsmöglichkeiten existieren für den Großteil der schwarzen Menschen nicht.
- ▶ Die Gesundheitskosten für die Behandlung von Kriminalitätsopfern belasten die vergleichsweise schwache Volkswirtschaft.



Bewaffneter Schutz: Wer Geld hat, lässt sich und seinen Besitz von bewaffneten Wächtern schützen.

Foto: P. Rytz

- ▶ Gerade die kleinen Gewerbetreibenden leiden unter den Kosten der Kriminalität. Fast 2/3 der kleinen Betriebe gaben an, im letzten Jahr Verluste durch Kriminalität gehabt zu haben. Ihre Aufwendungen für die Sicherheit waren höher als ihre Investitionen in die Ausbildung des Personals. Viele Menschen scheuen davor zurück, in Südafrika ein Unternehmen aufzubauen, da das Risiko, durch Überfälle oder Einbrüche alles zu verlieren, ihnen zu groß erscheint. Auch große Firmen in Johannesburg bezeichneten die Gewaltkriminalität als eine Ursache für mangelndes Wachstum.
- ▶ Investoren aus dem In- und Ausland betrachten die Kriminalität als soziale Instabilität und investieren ihr Geld lieber anderswo.
- ▶ Der Schaden für die Tourismusindustrie ist groß, weil schon jetzt viele Touristen abgeschreckt werden. Dabei hätte der Tourismus in Südafrika ein großes Wachstumspotential und könnte als arbeitsintensive Branche für deutlich mehr Beschäftigung sorgen.

Vorschläge für Bildungsarbeit und Unterricht

- ▶ **M2** stellt statistische Daten über „**Leben und Sterben in Südafrika und in Deutschland**“ dar. Die Unterschiedlichkeit der Bedrohung und der Lebensverhältnisse sollte erkannt und diskutiert werden. Fragen zur Auswertung: Welche Unterschiede zwischen Südafrika und Deutschland scheinen am meisten bemerkenswert und überraschend zu sein? Welcher Zusammenhang wird zwischen den einzelnen Rubriken und der Armut in Südafrika gesehen? Welche Konsequenzen würden wohl in Deutschland gezogen, wenn wir die statistischen Befunde wie in Südafrika hätten?
- ▶ Wie wird insgesamt die Bedrohung – aus touristischer Perspektive – eingeschätzt? Das Arbeitsblatt **M3** fordert Kleingruppen auf, sich für die pro- oder contra-Position (Wegbleiben oder Hinreisen?) zu entscheiden und diese dann in prägnanter Form („Tagesschau-Meldung“) zum Ausdruck zu bringen.
- ▶ Die 30-minütige **Sendung des Schulfernsehens „Hoffnung am Kap: Leben ohne Gewalt“** zeigt, wie Südafrika bis heute unter den Folgen der Politik der Apartheid leidet und wie aus der Armut Gewalt entsteht, die sich vor allem gegen Frauen und Kinder richtet. Im Film geht es auch um die Frage, wie der Kreislauf von Gewalt und Elend durchbrochen werden kann. Es werden Einzelschicksale und Projekte vorgestellt. Zielgruppe: Ab Klasse 9. Mehr Infos in Kapitel 6 → **Filme**.
- ▶ Der eineinhalbstündige **Spielfilm „Tsotsi“** geht das Thema Gewalt sehr emotional an und ist trotz seiner eher unpolitischen Geschichte ein nachdrücklicher Einstieg in das Thema „Gewalt in Südafrika“. Zielgruppe: Ab 16 Jahre und Erwachsene. Wichtig ist, die z.T. bedrückenden emotionalen Bilder des Films mit Gesprächen einzuholen und über Wege der Gewaltüberwindung gemeinsam nachzudenken. Mehr Infos in Kapitel 6 → **Filme**.
- ▶ Die **Gewalt gegen Frauen in Südafrika** ist von einem fast unvorstellbaren Ausmaß, verbunden mit einer weitgehenden Chancenlosigkeit der Opfer, sich mit juristischen Mitteln gegen ihre Peiniger zur Wehr zu setzen. Das Arbeitsblatt **M4** fasst einige zentrale Fakten zusammen. Gleichzeitig wird die Frage nach einem kirchlichen Engagement zugunsten von Frauen, die Gewaltopfer geworden sind, gestellt – und zwar bezogen auf die BR Deutschland. Hier sollte sich die Frage anschließen, ob und wie diesen Frauen in unserer eigenen Stadt/Gemeinde geholfen wird. Gespräche mit Mitarbeiterinnen entsprechender Einrichtungen (diakonische Beratungsstellen, Familienfürsorge, Frauennotruf etc.) bieten sich hier an.
- ▶ Das Arbeitsblatt **M5** enthält die extra für diese Publikation aufgeschriebene **Lebensgeschichte einer Frau**,

die unvorstellbares Leid durch Gewalt ihres Ehemannes – gegen sich und gegen die Kinder – erfahren hat. Die englischsprachige Geschichte kann im Unterricht (Oberstufe) oder in der Erwachsenenbildung besprochen werden. Sie zeigt auch, dass Gewaltopfer fast immer mehrfach „geschlagen“ sind, weil zur physischen und psychischen Bedrohung oft sozialer Ausschluss und ökonomische Unsicherheit hinzukommen. – Sollte sich der Wunsch ergeben, das hier geschilderte „Ekupholeni-Projekt“ näher kennen zu lernen oder durch eine **Spendenaktion** zu unterstützen, können Sie sich an die „Spendenkoordination Ekupholeni“ im Kirchenkreis Koblenz (☞ www.kirchenkreis-koblenz.de/Oekumene/partnerschaften.php) wenden.

- **M6** beinhaltet die übersetzte und leicht gekürzte **deutsche Fassung** der Geschichte (**M5**) für den Fall, dass in der Gruppe nicht genügend Englischkenntnisse vorhanden sind.
- Das Arbeitsblatt **M7** soll noch einmal verdeutlichen, wie sehr die **Gewalt das alltägliche Leben in Südafrika** einschränkt. Geschildert wird die Situation einer durchschnittlichen schwarzen Familie in Soweto, die ihren Lebensrhythmus der allgegenwärtigen Bedrohung angepasst hat. Die SchülerInnen oder SeminarteilnehmerInnen sind aufgefordert, jene Freizeitaktivitäten, Hobbys, Bildungsaktivitäten und Verabredungen aufzuschreiben, die sie im Moment unternehmen, die sie aber unter den Gewaltbedingungen von Soweto aufgeben müssten. Die Antworten können auf Kärtchen geschrieben und für alle sichtbar auf einer Pinnwand dargestellt werden. Es soll deutlich werden, wie sehr die Gewalt Leben und Alltag der Menschen bestimmt.

Quelle: So lebt der Mensch“, GEO-Verlag 2004.

3. Apartheid – die strukturelle Gewalt und ihre Folgen

Didaktische Zielsetzungen

- Die „Besiedelung“ des Südlichen Afrikas durch die Weißen war von Anfang an, seit Jan van Riebeeck 1652 am Kap landete, mit Gewalt verbunden gewesen. Einzigartig in der Geschichte der Menschheit war die institutionalisierte, weitgehend gewaltsam durchgesetzte Rassentrennung, die sogenannte Apartheid (1910 – 1994). Dieses System einer strikten politischen, sozialen und ökonomischen Rassentrennung sollte in den Grundzügen bekannt sein.
- Die institutionalisierte Unterdrückung und Diskriminierung haben bis heute gravierende Folgen. Noch heute besteht eine „soziale Apartheid“ fort, ist beispielsweise der Anteil der schwarzen Bevölkerungsmehrheit an Land, an Bildungschancen, an Vermögen etc. gering. Über die Bedeutung dieses Tatbestandes wäre gemeinsam nachzudenken – nicht zuletzt deshalb, weil eine „soziale Apartheid“ auch die Weltgesellschaft spaltet und selbst mit Blick auf Deutschland die Verteilung von Vermögen und Zukunftschancen von vielen als ungerecht erlebt wird.
- Apartheid kann als Beispiel für institutionalisierte, strukturelle Gewalt bezeichnet werden. Dies wirft die Frage auf, wie mit den Unterstützern dieser Gewaltstrukturen zu verfahren ist. Die Forderung nach Entschädigung für die Opfer – gerichtet zum Beispiel an deutsche Banken und Konzerne – bringt die Problematik auf den Punkt und soll kontroverse Debatten auslösen.

Mehr als 300 Jahre hat eine weiße Minderheit eine schwarze Mehrheit in Südafrika mit Gewalt unterdrückt. 84 Jahre lang wurde mit dem so genannten Apartheid-System versucht, eine strikte Rassentrennung staatlich zu institutionalisieren. „**Apartheid**“ ist ein Wort aus dem Afrikaans, der Sprache der burischen Minderheit in Südafrika. Es bedeutet soviel wie „Tren-

nung“. Heute steht der Begriff „Apartheid“ weltweit für ein System des staatlich verordneten **Rassismus**, das 1994 nach Jahrzehntelangem Widerstand beendet wurde. Doch die Apartheid wirkt bis heute fort. Vor allem die soziale Kluft zwischen Schwarz und Weiß dauert an. Nur wenige Schwarze haben den Sprung in die Mittelklasse geschafft.

Die Geschichte der Rassen-Trennung – eine Geschichte der Gewalt

Schon vor der Verabschiedung der „Apartheidsgesetze“ Anfang des letzten Jahrhunderts wurde die einheimische Bevölkerung Südafrikas durch Einwanderer aus Europa mit Gewalt drangsaliert. Vertreibung, Sklavenhaltung und Kriege brachten die neuen Siedler (vor allem Holländer und Engländer) mit ans Kap. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde die Rassentrennung in umfassender Weise staatlich institutionalisiert. Die Zahl der diskriminierenden Gesetze, gewaltsame Unterdrückung und Ausbeutung vor allem der „schwarzen Arbeitskraft“ nahmen immer mehr zu.

Erst nach Jahrzehnten des weithin friedlichen Protests – wenn auch begleitet von gewaltsamem Widerstand – zeichnete sich Ende der 1980er Jahre eine Wende ab. Große Anstrengungen und der Wille zum Kompromiss auf allen Seiten ermöglichen schließlich einen friedlichen Wandel, der von vielen wie ein Wunder angesehen wurde. Im Jahr 1994 wurde Nelson Mandela erster schwarzer Staatspräsident Südafrikas. Doch auch heute noch wirkt die Apartheid fort. Die damit verbundene „**strukturelle Gewalt**“ betrifft vor allem die Lebenschancen der schwarzen Bevölkerung. Geringes Einkommen, hohe Arbeitslosigkeit, schlechte Gesundheitsversorgung und der weitgehende Ausschluss von der gesellschaftlichen Entwicklung lassen KritikerInnen von **sozialer Apartheid** sprechen.

Für eine vertiefende Behandlung der Apartheid in Südafrika siehe auch Kapitel 6 → **Links**.

Südafrikas Bevölkerungsgruppen (2003)

Gesamtbevölkerung	Schwarze	Weiße	Mischlinge	Asiaten
44.819.778	79,0 %	9,6 %	8,9 %	2,5 %

Soziale Apartheid

Eine im Jahr 2006 erschienene Studie für die südafrikanische Regierung, welche die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der letzten Jahre zu analysieren hatte, bestätigt diese Einschätzung, kommt zu dem Schluss, dass in Südafrika die Apartheid in sozialer Hinsicht weiter fortbesteht. Die Wissenschaftler stellten fest, dass vor allem die schwarze Bevölkerungsmehrheit weiterhin unter vielfältigen Benachteiligungen zu leiden hat (www.info.gov.za/otherdocs/2006/socioreport.pdf).

Indikatoren für „soziale Apartheid“ (Daten laut Volkszählung 2001)	Schwarze	Weiße
abgeschlossene Primarschulbildung	60 %	97 %
abgeschlossene Sekundarschulbildung	17 %	41 %
Arbeitslosenquote	36 %	6 %
Kochen mit elektrischer Energie	40 %	97 %

Obwohl die Mehrzahl der politischen Machtpositionen inzwischen von Schwarzen besetzt ist, blieben die Wirtschaft und ihre Schaltstellen weitgehend in der Hand der Weißen. Zwar hat sich der Anteil der schwarzen Spitzenkräfte in der Wirtschaft seit dem Jahr 2000 fast verdoppelt, doch auch 2004 waren nur 11 % der männlichen und 19 % der weiblichen Top-Manager in Südafrikas Wirtschaft schwarz.



Das eigene Auto als Statussymbol. Nur wenige Schwarze haben seit 1994 den Sprung in die „Mittelklasse“ geschafft.

FOTO: PETER RYTZ

Die **subjektive Wahrnehmung** der Beziehungen zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen variiert je nach Gruppenzugehörigkeit. Etwa 60% der ehemals am meisten unterdrückten Gruppen gaben bei einer Befragung an, dass die Beziehungen zwischen den „Rassen“ sich verbessert hätten. Nur etwa 10 % meinten, dass sich die Beziehungen verschlechtert haben. Die Gruppe der Weißen war dagegen zu mehr als 40 % der Meinung, die Beziehungen hätten sich verschlechtert.

Entwicklung der Beziehungen zwischen den „Rassen“ in Südafrika seit 1994 – Fortschritt oder Rückschritt?

Beurteilungen	Bevölkerungsgruppe (in %)				
	schwarz	farbig	asia-tisch	weiß	insgesamt
verbessert	59	61	58	42	57
gleich geblieben	32	28	16	17	29
verschlechtert	9	11	25	41	14

Quelle: Human Sciences Research Council, South African Social Attitudes Survey 2006

Wie kann die soziale Apartheid überwunden werden? Schnelle Lösungen zur Überwindung der sozialen Kluft in Südafrika sind nicht in Sicht. Das wirtschaftliche Wachstum in Südafrika ($\varnothing 3,4\%$ in den Jahren 2000 – 2004) war und ist zwar nicht unerheblich, bleibt aber unzureichend, um einen substantiellen Beitrag zum Abbau der Arbeitslosigkeit zu leisten, unter der vor allem die schwarze Bevölkerung nach wie vor leidet. Ähnlich schwierig ist das Projekt „Landreform“. Nach wie vor ist der Boden einseitig zugunsten der Weißen aufgeteilt. Rund 80% des kultivierbaren Bodens besitzt der knapp 10%ige weiße Bevölkerungsteil. Doch mit bloßen Enteignungen ist es nicht getan, wie das Beispiel Zimbabwe nachdrücklich zeigt. Arme Bauern brauchen mehr als Land; sie brauchen Ausrüstungsgüter, Saatgut, Beratung u.a.m. Außerdem steht die Frage im Raum, wie landwirtschaftliche Umverteilung gelingen kann, ohne die produktivsten (weißen) Farmen in den Ruin zu treiben (näheres dazu im ZEIT-Artikel von B. Grill www.zeit.de/2004/12/Landreform).

Umverteilung ist ohnehin ein schwieriges politisches Projekt. Auch für Deutschland steht die Frage im Raum, wie die wachsende Einkommens- und Vermögensungleichheit bei gleichzeitig erheblicher prekärer Armut überwunden werden kann. Und schon sind wir in den unvermeidbaren politischen Kontroversen und Debatten, denn Gerechtigkeit und Umverteilung sind nicht konfliktfrei zu haben. Das Wort der Kirchen „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit (www.ekd.de/EKD-Texte/sozialwort/sozialinhalt.html) hat hierzu wesentliche Argumente zusammengetragen.

Verantwortung und Entschädigung

Dass Apartheid – die gewaltsame, staatlich institutionalisierte Rassentrennung – heute als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ angesehen wird, ist weithin unumstritten. Schwieriger aber ist die Frage, wer die **Verantwortung** für die Gewalt und die Leiden der Opfer zu übernehmen hat – und wer eine juristische und/oder moralische Verpflichtung zur Entschädigung hat oder haben müsste. Wer bejaht, dass in Südafrika Täter und Verantwortliche für die Verbrechen der Apartheid-Zeit zur Rechenschaft gezogen werden, kommt an der Frage nicht vorbei, ob nicht auch internationale Banken und Konzerne, die mit ihren Geldern und ihren Investitionen die Fortexistenz des Unrechtsstaates möglich gemacht und am Unrecht verdient haben, zur Verantwortung gezogen werden müssen.

Eine internationale Kampagne für Entschuldigung und **Entschädigung** im Südlichen Afrika fordert sowohl die Streichung von Schulden, die das Apartheid-Regime aufgenommen hat, als auch eine finanzielle Entschädigung für die Menschen, die Opfer des Regimes geworden sind. Deutsche, englische und US-amerikanische Banken und Konzerne, die das Apartheidssystem unterstützt und Profite erwirtschafteten, sollen zur Verantwortung gezogen werden. Bisher hat allerdings keine Bank und kein Konzern Verantwortung übernommen. Eine Klage in New York soll nun eine Entschädigung erzwingen. Ein Urteil ist noch nicht gesprochen. Weitere Informationen und Materialien: <http://www.kosa.org> (Themen und Kampagnen).

Vorschläge für Bildungsarbeit und Unterricht

- Die Arbeitsblätter **M 8a** und **M 8b** stellen wichtige **Daten aus der südafrikanischen Geschichte** vor – jedoch dargestellt einmal aus der Sicht der Weißen, zum anderen aus der Sicht der Schwarzen Apartheid-Opfer. Sinnvoll scheint ein Vergleich dieser unterschiedlichen Sichtweisen zu sein. Zunächst sollten Kleingruppen (3 Personen) gebildet werden, die entweder die weiße (**M 8a**) oder die schwarze (**M 8b**) Sicht näher analysieren – und dann mit einer anderen (entgegengesetzten) Kleingruppe vergleichen. Welche Ereignisse werden anders kommentiert und bewertet? Welche Erfahrungshintergründe und Interessen sind hierfür wahrscheinlich maßgebend? Welche Berechtigung hat der Einwand, dass historische Ereignisse nur im Kontext

der damaligen Zeit angemessen bewertet werden können? Was spricht dafür, Apartheid als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ anzusehen und Täter entsprechend zu bestrafen?

- ▶ Der Versuch, Rassentrennung in allen Bereichen staatlich zu institutionalisieren, ist ein historisch einmaliger Vorgang. Aus diesem Grund macht es Sinn, sich auch heute noch mit den **Grundzügen der Apartheid**, ihren sozialen und politischen Folgen sowie ihren ideologischen und theologischen Begründungen zu beschäftigen. Die Unesco hat hierzu viele Materialien für den Oberstufenunterricht zusammengetragen (☞ www.dadalo-d.org/deutsch/Menschenrechte/grundkurs_mr5/Apartheid/aparthei.htm).
- ▶ Die Beurteilung von Gewalt und Gewaltanwendung muss – wenn sie ehrlich sein will – kontextuell vorgenommen werden. Dabei tun sich verschiedene Dilemmata auf, die einer sorgfältigen Analyse und Abwägung bedürfen. Das Arbeitsblatt **M9** fragt nach der **Rechtfertigung oder Ablehnung von Gewalt** in derartigen Kontexten – und hat vor allem die Zielsetzung, dass die Schwierigkeit einer angemessenen Beurteilung deutlich wird. Auch hier bietet sich eine Arbeit in Kleingruppen an. Zielgruppe: Oberstufe, Erwachsene.
- ▶ **M10** beschreibt ein Beispiel für das Fortbestehen der „sozialen Apartheid“, die Situation auf dem Lande im heutigen Südafrika – und zwar sowohl aus der Sicht eines weißen Farmers wie auch aus der Perspektive der schwarzen Farmarbeiter. Das Arbeitsblatt soll paarweise besprochen werden, wobei auch hier die Wahrnehmung der unterschiedlichen Perspektiven wichtig ist. Am Ende steht der Versuch, eine gemeinsame, einvernehmliche Zukunft zu entwerfen.
- ▶ Zur tiefer gehenden Auseinandersetzung mit den Fragen und dem Problem der „sozialen Apartheid“ eignet sich auch die **Methode des Forumstheaters**. Dies ist eine Form des „Theaters der Unterdrückten“, in der Benachteiligung und Diskriminierung aufgegriffen und szenisch dargestellt wird, um gemeinsam nach befreien Handlungsalternativen zu suchen. Das Verhältnis von Spielern und Zuschauern wird aufgehoben, denn auch die Zuschauer können in die jeweils dargestellte Szene eingreifen. Aufzugreifen aus dem Arbeitsblatt 10 wären z.B. die Konflikte um Einkommen und Bezahlung, Entlassungen und Tagelohn-Arbeit, Gesundheitsversorgung der Farmarbeiter oder um die Landumverteilung, jeweils bezogen auf die verschiedenen Akteure (Farmer, ArbeiterInnen und Tagelöhner). Weitere Infos zum Forumstheater unter www.sowi-online.de/methoden/lexikon/forumstheater.htm).
- ▶ **M11** thematisiert die **Mitverantwortung und Entschädigungsverpflichtung deutscher Konzerne und Banken** resultierend aus Investitionen in Südafrika zu Apartheid-Zeiten. Kleine Aufgaben sollen ein prägnantes Vorrbringen der pro- und contra-Argumente unterstützen (Kleingruppenarbeit). Das Thema eignet sich jedoch auch gut für eine selbständige Recherche im Internet. Die Forderungen der Südafrikanischen Opferorganisation „Khulumani“ und der Stand der Klage auf Entschädigung in New York wären von besonderem Interesse (→ Kapitel 6
→ Links). Reichhaltiges Material und weiterführende links finden Sie auch unter ☞ www.kosa.org. Sehr lohnend sind zudem die diesbezüglichen Reden der „Kritischen Aktionäre“ auf den Hauptversammlungen der Dresdner Bank, Rheinmetall, etc. (☞ www.kritischaktionaere.de – Volltextsuche: Apartheid). Je nach Engagement der Gruppe können Sie die Beschäftigung mit der Entschädigungsfrage auch in eine Brief-Aktion münden lassen, bei der z.B. Konzernleitungen um eine Stellungnahme gebeten werden.

4. Südafrika: Gerechtigkeit und Versöhnung

Didaktische Zielsetzungen

- ▶ Dass nach jahrzehntelanger Gewalt Versöhnung zwischen den Konfliktparteien möglich sein soll, fällt uns schwer zu glauben. Das Beispiel Südafrika zeigt jedoch, dass ein solcher Weg zumindest mit Aussicht auf Erfolg versucht werden kann, angeführt von Persönlichkeiten wie Nelson Mandela oder Desmond Tutu. Das **Beispiel von Nelson Mandela**, der nach 28 Jahren Gefängnis noch die Kraft zur Versöhnung hatte, sollte Jugendlichen und Erwachsenen auch heute noch beeindrucken und nachdenklich machen.
- ▶ Wie können Verbrechen und Ungerechtigkeiten einer ganzen Ära aufgearbeitet werden, damit Versöhnung möglich wird? Südafrika hat wie auch andere Länder den Versuch gemacht, durch die **Bildung von „Wahrheits- und Versöhnungskommissionen“** einen gesellschaftlichen Prozess anzustoßen, der die Wahrheit über die Verbrechen ans Tageslicht bringen und einen Prozess der Versöhnung einleiten sollte. Die durchaus

ambivalenten Ergebnisse dieses Versuches sollten zur Kenntnis genommen werden.

- ▶ Versöhnung und Gerechtigkeit gehören zusammen, doch der Forderung nach **Entschädigung der Opfer** wurde nur unzureichend entsprochen, was zu neuer Verbitterung geführt hat. Es bleibt eine fortbestehende gesellschaftliche Aufgabe, den Opfern des Apartheid-Systems beizustehen und so den Versöhnungsprozess fortzusetzen.

Nelson Mandela gilt heute als lebende Legende, wird als Lichtgestalt der Versöhnung bezeichnet. Neben Martin Luther King und Malcolm X ist er der wichtigste Vertreter des Kampfes gegen die Unterdrückung von Menschen schwarzer Hautfarbe. Seine Persönlichkeit und sein Wirken machen ihn zu einem Menschen, der wie kaum ein anderer die Hoffnung auf eine friedlichere Welt symbolisiert. Dass er nach 28 Jahren Gefängnis, nach zahlreichen Demütigungen und falschen Versprechungen, nicht dem Hass auf die weißen Unterdrücker erlag, sondern sich für einen friedlichen Übergang in eine nicht-rassistische Gesellschaft eingesetzt hat, brachte ihm zurecht die Bewunderung zahlloser Menschen in aller Welt ein. An der Vision des Friedens trotz aller erfahrener Gewalt festzuhalten, erfordert eine große innere Stärke. Nelson Mandela hat diese Stärke eindrucksvoll vorgelebt.

Truth and Reconciliation Commission (TRC)

Das wichtigste Instrument für den notwendigen Versöhnungsprozess in Südafrika war die TRC. Sie startete 1996 unter dem Vorsitz des südafrikanischen Erzbischofs Desmond Tutu ihre Arbeit. Das Parlament gab ihr den Auftrag, ein möglichst vollständiges Bild des „Ausmaßes und der Ursachen schwerer Menschenrechtsverletzungen in Südafrika zwischen 1960 und 1994 zusammenzustellen“. Durch die öffentliche Bezeugung und Anerkennung der früheren Verbrechen sollte der Grundstein für eine Versöhnung der südafrikanischen Gesellschaft gelegt werden.

Versöhnung braucht aber Wahrheit und das Einge-



Präsident Nelson Mandela mit dem TRC-Bericht

Nelson Mandela

wurde am 18. Juli 1918 in Südafrika geboren, studierte Jura und arbeitete als Rechtsanwalt. 1961 wurde er Führer des bewaffneten Flügels des ANC. Schon 1962 wurde er verhaftet und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Zwei Jahre später wurde er erneut verurteilt, diesmal zu lebenslanger Haft wegen Planung des bewaffneten Kampfes. Mandela lehnte 1985 das Angebot einer Freilassung ab, da es an die Bedingung geknüpft war, auf den bewaffneten Kampf zu verzichten. Nach 28 Jahren Haft führte 1990 vor allem der internationale Druck zu seiner Freilassung. Schon am Tage seiner Freilassung leitete er in einer Rede vor 120.000 Zuhörern im Stadion von Soweto öffentlich seine Politik der Versöhnung ein, indem er „alle Menschen, die die Apartheid aufgegeben haben“, zur Mitarbeit an einem „nichtrassistischen, geeinten und demokratischen Südafrika“ einlud.

Mandela erhielt 1993 den Friedensnobelpreis. 1994 wurde er vom neuen Parlament zum ersten schwarzen Präsidenten Südafrikas gewählt. Er gewann internationalen Respekt für sein Eintreten für nationale und internationale Versöhnung. Nach seinem Rücktritt als Präsident 1999 engagierte sich Mandela für eine Reihe von sozialen und Menschenrechts-Organisationen und für eine entschiedenere Bekämpfung von AIDS. Mandela wurde auch nach seiner Präsidentschaft vielfach ausgezeichnet, zuletzt von Amnesty International mit dem Titel „Botschafter des Gewissens“ (2006).

ständnis von Schuld. „Vergeben – ohne zu vergessen“ bedeutet, dass die Verbrechen öffentlich benannt werden und dass die Täter ihre Schuld eingestehen. Ziel der Arbeit von TRC war es, eine Spaltung der Gesellschaft in Gewinner und Besiegte zu vermeiden. Dafür nahm die TRC auch Proteste in Kauf. Diese forderten eine Bestrafung der Mörder und Folterer, wandten sich dagegen, dass viele Täter straffrei bleiben konnten, wenn sie ihre Verbrechen und ihre Motive öffentlich bekannten.

Am März 2003 überreichte Bischof Tutu dem südafrikanischen Parlament den Bericht der TRC. Er dokumentiert 22.000 Fälle, die vor der TRC zwischen 1996 und 1998 angehört wurden. Die Berichte über die Anhörungen geben Einblick in die Praktiken von Entfüh-

nung, Folter und Mord unter dem Apartheid-Regime, aber sie verschweigen auch nicht die Gewalt, die im Zeichen des Widerstandes geschehen ist. In der Fassung für das südafrikanische Volk, schreibt Erzbischof Tuto: „Wir haben diesen Versuch unternommen, um uns der Vergangenheit gemeinsam erinnern zu können. Diese Erinnerung soll dazu beitragen, dass sich die Schrecken der Vergangenheit niemals wiederholen – die Bannungen, die Zwangsumsiedlungen, die minderwertige Ausbildung, die Verhaftungen ohne gerichtliches Urteil, die Entführungen, das Verschwinden von Leichen, die Bomben in den Wimpy-Restaurants, in Kirchen, in Clubs und auf den Straßen, die unschuldige Kinder, Frauen und Männer getötet haben; die Landminen, die unbewaffnete Zivilisten verstümmeln.“

Umstrittene Arbeit der Wahrheits- und Versöhnungskommission

„Die Wahrheit tut weh, aber Schweigen tötet“, lautete der Slogan auf den Postern, mit denen die TRC in allen Regionen Südafrikas zu den öffentlichen Anhörungen einlud. Diese Anhörungen waren wichtiger Bestandteil des gesamten Versöhnungsprozesses. Sie wurden von Presse, Radio und Fernsehen begleitet. Zudem ergänzten Nachforschungen über das Schicksal oder den Aufenthalt von Opfern die Berichte. Auch wurde nach Tätern geforscht, die für die Menschenrechtsverletzungen verantwortlich waren.

Die Mehrzahl der Täter nahm jedoch das Angebot nicht an, durch das Bekennen ihrer Verbrechen Amnestie zu erhalten. Aber auch die TRC verweigerte die Gewährung von Amnestie, wenn die Taten zu schwer wogen. Sehr umstritten und fragwürdig war in diesem Zusammenhang die Entscheidung von Präsident Mbeki, 33 ehemalige, schwer beschuldigte Widerstandskämpferinnen und -kämpfer, deren Amnestieanträge von der TRC abgelehnt worden waren, zu begnadigen.

Die Arbeit und der Bericht der TRC stießen auf heftige Reaktionen von allen Seiten. Der letzte Präsident des Apartheidstaates, F.W. de Clerk, ließ in letzter Minute Passagen des Berichts schwärzen, in denen sein Name vorkam. Mitglieder der neuen Regierung kritisierten, dass der Bericht Menschen kriminalisiere, die im Widerstand gekämpft haben. Die Zulu-Partei Inkatha, die laut TRC für viele Verbrechen in den 80er und 90er Jahren verantwortlich ist, erstritt vor Gericht die Möglichkeit, in einem Anhang an den Abschlussbericht ihre eigene Sicht der Dinge darzulegen. Familienangehörige von Opfern fochten die Amnestie der Täter an. Täter versuchten, Opfer ihrer Gewalttaten zum Schweigen zu bringen. Und immer wieder wurde der Vorwurf formuliert, die TRC würde Wunden öffnen, die besser geschlossen blieben.



Gefängniszelle von Nelson Mandela

melten und töteten, die „Halskrause“, die Massaker. Angesichts dieser Vergangenheit sagen wir: Nie wieder!“

Ohne Entschädigung keine Versöhnung

Ein fester Bestandteil des Versöhnungsprozesses sollte eine substantielle Entschädigung für die Opfer der Apartheid sein. Doch diese Forderung der TRC wurde von der südafrikanischen Regierung nur unzureichend umgesetzt. Der Vorschlag der TRC lautete, jährliche Entschädigungen von ca. 23.000 Rand (ca. 2.400 €) über einen Zeitraum von sechs Jahren an die am meisten betroffenen Opfer zu zahlen.

„Khulumani“ ist der größte Zusammenschluss von Apartheid-Opfern in Südafrika. „Frei aussprechen“ bedeutet „Khulumani“ in der Sprache der Zulu. In über 70 Khulumani-Gruppen treffen sich Apartheid-Opfer und Angehörige von Opfern regelmäßig. Die Gruppen werden zu 90 % von Frauen aus den ärmsten Schichten der Bevölkerung getragen. In den vergangenen Jahren hat „Khulumani“ vor allem Menschen unterstützt, die vor der TRC aussagen wollten. Heute setzt sich Khulumani vor allem für die Opfer ein, die keine ausreichende Entschädigung erhalten haben.
(www.khulumani.net).

Jahrelang wurde von dieser Forderung nichts umgesetzt. Vor allen die „Khulumani“-Gruppen protestierten gegen die Verschleppung der Entschädigungs-Forderungen durch die Regierung. Endlich zahlte die südafrikanische Regierung im Jahr 2003 eine einmalige einheitliche Entschädigung in Höhe von umgerechnet 3.130 Euro an diejenigen Opfer, die vor der TRC ausgesagt hatten. „Die Beiträge wurden einheitlich festgelegt, ohne ein System, das die Menschen nach ihren individuellen Bedürfnissen einstuft“, kritisiert Khulumani. Außerdem ignoriere die Regierung die Tatsache, dass viele Opfer durch die notwendige jahrelange medizinische Versorgung erhebliche Kosten (im Durchschnitt rund 47.000 Rand = ca. 4.900 €) zu tragen hätten.

So ist der Prozess der Versöhnung in Südafrika noch längst nicht abgeschlossen. Vor allem die Enttäuschung über völlig unzureichende Entschädigungen für jahrelang erlittenes schweres Unrecht beherrscht die Diskussion und führt zu Verbitterung. Noch sind

zahlreiche Gerichtsprozesse anhängig, mit denen Apartheid-Opfer eine Entschädigung einzufordern versuchen. Auch diejenigen Opfer, die nicht vor der Wahrheitskommission (TRC) ausgesagt haben, wollen berücksichtigt werden. Auf internationaler Ebene (Klage in den USA) ist das letzte Wort über Entschädigungsforderungen gegenüber Banken und Konzernen, die aus dem Ausland heraus den Apartheid-Staat gestützt haben, noch nicht gesprochen.

Bewertung des Versöhnungsprozesses in Südafrika – SWOT-Analyse

Vorschlag für eine Zuordnung aus M13

	Gegenwart	Zukunft
Positiv	Stärken: A, E, F, H, I, J, M,	Chancen: K, L,
Negativ	Schwächen: B, D, G, P	Gefahren: C, N, O,

Vorschläge für Bildungsarbeit und Unterricht

- ▶ Nelson Mandela dürfte zu den wenigen Politikern gehören, die weltweit Respekt und Anerkennung genießen. Vor allem sein Einsatz für Frieden und Versöhnung ist ein Thema, mit dem sich Gruppen und Schulklassen näher beschäftigen sollten. Zahlreiche Dokumente stehen im Internet und können für eine **Internet-Recherche und das Erstellen einer Wandzeitung** genutzt werden. Über Nelson Mandela existieren zahlreiche Dokumentarfilme, die für Schule und Bildungsarbeit genutzt werden können. Auch das Kinderbuch von Maren Gottschalk ist ein gelungener Versuch, die große friedensstiftende Persönlichkeit von Mandela deutlich zu machen. Nähere Hinweise auf die Materialien und Medien gibt es im Kapitel 6.
- ▶ Das Arbeitsblatt **M12** enthält einige knappe Informationen zur **Versöhnungsarbeit von Nelson Mandela** und kann z.B. im Unterricht (ab Klasse 7) verteilt werden.
- ▶ Für die Zukunft Südafrikas spielt die Arbeit der **Wahrheits- und Versöhnungskommission (TRC)** eine große Rolle, doch eine Bewertung dieses Prozesses muss wohl ambivalent ausfallen. Zahlreiche Dokumente, Analysen und Kommentare zur Arbeit der TRC sind im Internet verfügbar. Eine deutsche Ausgabe des Berichts (Auszüge) ist als Buch im Brandes und Apsel-Verlag, Frankfurt, erschienen. Eindrucksvoll auch der Dokumentarfilm „Die Farbe der Wahrheit“ (30 Min., D 1998), der für Oberstufe und Erwachsenenbildung geeignet ist und bei allen evangelischen Medienzentralen ausgeliehen werden kann
- ▶ Bei interessierteren Zielgruppen ist es vielleicht möglich, eine **differenzierende Bewertung der Arbeit der TRC mittels der „SWOT-Analyse“** durchzuführen. „SWOT“ steht für Strength, Weakness, Opportunity, Threat; also für Stärke, Schwäche, Chancen und Gefahren. Mit dieser Methode zur Beurteilung von Vorhaben lässt sich analysieren, welche Stärken und Schwächen ein Prozess hat und welche Chancen und Gefahren sich daraus für die Zukunft ergeben. **M13** will Kleingruppen dazu einladen, mit Hilfe der SWOT-Methode den Versöhnungsprozess in Südafrika zu beurteilen und seine Zukunftschanzen zu beschreiben. Zielgruppe: Erwachsene mit Vorkenntnissen.
- ▶ Die unbefriedigende **Entschädigung der Apartheid-Opfer** war Thema eines „kritischen Aktionärs“ auf der Hauptversammlung der Commerzbank 2004. Die Rede kann gemeinsam gelesen und besprochen werden (www.woek-web.de/conchilli-mx/cms/upload/pdf/kasa/publikationen/kneifel_2004_durch_wahrheit_und_entschaedigung_zur_versoehnung.pdf).
- ▶ **M15** fragt abschließend nach den **Hoffnungen und Befürchtungen für die Zukunft Südafrikas**. Ein Foto zeigt verschiedene Personen – und will dazu einladen, Vorstellungen und Fantasien über die Zukunft Südafrikas zu artikulieren. Die Antworten können später ausgetauscht werden (ohne sie im Sinne von „richtig-falsch“ zu bewerten). Vielleicht wird so ein Gespräch über die Zukunftsperspektiven der „Regenbogennation Südafrika“ möglich. Zielgruppe: Ab Klasse 10, Erwachsene.

5. Unser Beitrag zur Überwindung von Gewalt

Didaktische Zielsetzungen

- ▶ Frieden zu stiften und Gewalt zu überwinden gehört zu den „kategorischen Imperativen“ des Christentums. Sich daran erinnern zu lassen, mag manchmal unangenehm sein, ist aber unvermeidlich, wenn die christliche Botschaft nicht zu einer belanglosen und individualistischen Spielwiese im Supermarkt der Weltanschauungen verkommen soll.
- ▶ Friedensengagement findet immer in einem Spannungsfeld statt. Der Frieden braucht den Horizont einer weltweiten Gerechtigkeit und kann sich nicht darauf beschränken, lediglich die Anwendung offener Gewalt zu bekämpfen; die Konfrontation mit offener Gewalt oder mit kriegerischen Konflikten bringt uns andererseits aber auch in Gewissenskonflikte, mit wie viel Gewalt den Mörtern und Tätern begegnet werden soll. Auch hierüber sollte ein gemeinschaftliches Nachdenken stattfinden.
- ▶ Passivität ist (laut Weltkirchenrat) das größte Hindernis zum Frieden. Deshalb gehört zum Nachdenken über den Frieden auch die Rechenschaft darüber, was wir als einzelne, als Gruppe, als Gemeinde etc. zur Gewaltüberwindung beitragen können und wollen. Darüber wäre gemeinsam nachzudenken, ohne jene Motive und Bedenken zu verschweigen, die uns davon abhalten, uns für den Frieden zu engagieren.

5.1 Die Seligpreisung der Friedensstifter

Von wegen „Seligpreisung“. Sie ist schon ein Ärgernis, die im Evangelium so eindeutig zu findende Verpflichtung zum Frieden und die – zumindest an einigen Stellen – so eindeutige Absage an die Gewalt. „Selig sind die Friedensstifter“, heißt es, doch viele Christen leiden unter der Spannung, die sich zwischen evangelischer Verpflichtung und der Realität auftut.

Was ist unsere Antwort auf die vielfältige Gewalt in unserer Welt? Fühlen wir uns gefragt, herausgefordert? Und welchen (absoluten?) Stellenwert hat die Forderung nach Gewaltfreiheit in einer Welt, in der schon Kinder und Jugendliche sich wehren müssen gegen Anmache und Bedrohung, in der staatliches Handeln gegen organisiertes Verbrechen und Terrorismus gefragt ist, in der die Staatengemeinschaft aufgefordert wird, z.B. dem Völkermord (im Sudan oder anderswo) auch mit militärischen Mitteln zu begegnen?



Foto vom Friedensmarsch der Vollversammlung des Weltkirchenrates 2006.

Für diese Dilemmata gibt es keine Auflösungsformel. Es gilt, die Spannung auszuhalten zwischen den ethischen Verpflichtungen des Evangeliums und seiner Vision von einer Welt, in der die Gewalt überwunden ist, und der immer wieder neu zu stellenden Herausforderung, was Gewaltüberwindung und „Handeln für den Frieden“ in einer konkreten Situation er-

fordert.

Sich dieser Spannung immer wieder neu zu stellen, wäre die zu bewältigende Aufgabe. Entscheidend ist, dass Christen Gewalt und Gewaltverhältnisse nicht in Passivität hinnehmen. Frieden zu stiften, ist mit Anstrengung und vielleicht auch mit Leiden verbunden.

Anregungen für Unterricht und Bildungsarbeit

- ▶ Was ist unsere Reaktion auf die Gewalt? Der ökumenische Rat der Kirchen spricht von drei möglichen Antworten: **Passivität, gewaltsamer Widerstand oder aktive Gewaltlosigkeit**. Die „aktive Gewaltlosigkeit“ solle die wahrnehmbare Haltung der ökumenischen Bewegung sein. Sie erfordert aber „Geduld und Vision“. Fragen Sie nach Beispielen für die drei beschriebenen Antworten aus der Erfahrungswelt der Gruppe/Klasse, aber auch aus nationalen und globalen Konfliktträumen.
- ▶ „Eine **unmögliche Forderung**: Stellt Euch keinem, der ein Unrecht tut, entgegen (Mt 5, 39)“. Schreiben Sie dies auf ein Plakat und provozieren Sie Widerspruch, Zustimmung, Erfahrungsberichte, Stellungnahmen etc. (in Kleingruppen oder im Plenum).
- ▶ Ein **Schreibgespräch** (vgl. Kasten) kann helfen, über die Herausforderung des Evangeliums und die Schwierigkeiten seiner Umsetzung in ein (stummes) Gespräch zu kommen.
- ▶ Immer wieder sind Menschen gerade aus christlicher Überzeugung eindrucksvoll für den Frieden und gegen die Gewalt aufgetreten. Auch wenn den meisten von uns ein solcher Mut fehlt, so sind solche Beispiel doch wichtig, damit wir ahnen, welche Friedenskraft aus dem gelebten Evangelium erwachsen kann. Ein **Beispiel** aus Südafrika für ein solches Engagement ist **Bischof Desmond Tutu** (vgl. Arbeitsblatt **M 15**).

„Stellt Euch keinem, der ein Unrecht tut, entgegen. Sonder wo immer dich einer auf die rechte Backe schlägt, dem halte auch die andere hin!“ (Die Bibel)

„Wer bedroht wird, muss das Recht haben, sich zu verteidigen. Wenn ich angegriffen werde, darf ich mich verteidigen. Notfalls auch mit Gewalt.“ (Schüler, 16 Jahre)

„Unser Krieg gegen den Terror beginnt bei Al Kaida, aber er endet dort nicht. Er wird nicht zuende sein, bis jede terroristische Gruppe mit globaler Reichweite gefunden, gestoppt und besiegt ist.“ (G. W. Bush, 2001)

„Wir werden niemals Frieden in der Welt haben, bevor die Menschen überall anerkennen, dass Mittel und Zweck nicht voneinander zu trennen sind.“ (Martin Luther King)

„Man kann nicht a priori, Nein zum Krieg‘ sagen. Die Konzentrationslager wurden auch nicht von Friedensdemonstrationen befreit, sondern von der Roten Armee.“ (Paul Spiegel).

„Wir verpflichten uns auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit, des Respekts, der Gerechtigkeit und des Friedens. Wir werden keine anderen Menschen unterdrücken, schädigen, foltern oder gar töten und auf Gewalt als Mittel zum Austrag von Differenzen verzichten.“ (Erklärung zum Weltethos – Parlament der Weltreligionen).

Schreibgespräch

Mehrere Tische werden nebeneinander gestellt. Die Tische werden mit weißem Papier oder mit Tapetenrolle beklebt, so dass eine große Schreibfläche entsteht. Die Tische müssen in die Mitte des Raumes geschoben werden, so dass sie leicht umrundet werden können.

Die Provokationen – Ausgangspunkte des Schreibgesprächs – müssen dann mit rotem Filzstift (kreuz und quer, in verschiedene Richtungen, auf die ganze Fläche verteilt) auf das Papier geschrieben werden, jeweils mit viel Abstand zueinander.

Dann beginnt das Schreibgespräch nach folgenden Regeln:

- ▶ Es darf nicht gesprochen werden.
- ▶ Zu einem beliebigen Satz kann eine Gegenmeinung, ein Gegenzitat, eine eigene Erfahrung, eine Frage, ein Kommentar schriftlich formuliert werden.
- ▶ Es ist auch möglich und erwünscht, Statements der anderen TeilnehmerInnen zu kommentieren, zu unterstützen oder ihnen zu widersprechen.

Ausreichende Zeit sollte zur Verfügung stehen. Die „Methode Schreibgespräch“ setzt gewisse Fähigkeiten zur schriftlichen Artikulation und ein relativ angstfreies Gruppenklima voraus. Die TeilnehmerInnen benötigen einen Kugelschreiber.

Meinungsbild stellen

Die Positionen „Christen dürfen keine Gewalt anwenden“ und „Auch Christen haben das Recht, sich mit Gewaltmitteln zu verteidigen“ werden auf Zettel geschrieben und an entgegengesetzten Wänden aufgehängt. Danach positionieren sich alle zwischen beiden Wänden je nachdem, welchem Votum sie eher zustimmen (relativer Abstand bringt dies zum Ausdruck). Danach: Austausch zwischen den Teilnehmern/-innen, wobei Kleingruppen aus je einem Vertreter der „Positionsgruppen“ gebildet werden (Was hat dich veranlasst, dich dort hinzustellen?).

5.2 Keine Gewaltüberwindung ohne Gerechtigkeit

Gewalt ist in der Vorstellung der meisten Menschen mit dem Einsatz von Waffen oder mit unmittelbarer körperlicher Aggression verbunden. Die Definition einer „strukturellen Gewalt“ (durch J. Galtung) weist darauf hin, dass die systematische Vorenthalterung von Lebenschancen auch als Gewalt begriffen werden kann (vgl. Kapitel 4). Wenn wir dies in den Blick



„Sozioökonomische Ungerechtigkeit und politische Unterdrückung rufen Gewalt hervor. Die gerechte Verteilung von Macht und Ressourcen ist eine Voraussetzung für die Beendigung von Gewalt. Wir müssen sagen „keine Gewalt mehr; stoppt die Gewalt“, aber wir müssen genauso laut und vernehmlich fordern „Gerechtigkeit für alle“. **Frieden ist nicht die Abwesenheit von Gewalt, sondern die Anwesenheit von Gerechtigkeit.** Es kann keinen Frieden ohne Gerechtigkeit geben“.

ÖRK Zentralausschuss 2001

nehmen, müssen wir erkennen, in welchem Maße wir selbst Teil einer ungerechten und damit gewaltsamen Weltordnung sind.

Wer Gewalt überwinden will, steht also vor der Herausforderung, mehr Gerechtigkeit zu verwirklichen. Aus dieser Feststellung ergeben sich viele Fragen: Was ist Gerechtigkeit? Wie stehen Verteilungs-, Leistungs- und Teilhabe-Gerechtigkeit zueinander? Was bedeutet die Gerechtigkeitsforderung für unsere Weltgesellschaft, für das Miteinander von reichen und armen Ländern in der Einen Welt?

Anregungen für Unterricht und Bildungsarbeit

- ▶ Warum der Hungertod von Kindern in Afrika oder auch unser Beitrag zur Klimakatastrophe durchaus als Gewalt verstanden werden könnten, sollte kritisch diskutiert werden. Das Arbeitsblatt **M16** kann dabei hilfreich sein. Wesentlich ist hier, **die Gewalttätigkeit in den ungerechten Weltstrukturen** zu erkennen. Auch die fortgesetzte Aufheizung der Erde durch unseren Wohlstandsverbrauch kann in diesem Sinne als Gewalt gegenüber den vor allem betroffenen Menschen im Süden und gegenüber den kommenden Generationen verstanden werden.
- ▶ **„In euren Häusern liegt das geraubte Gut der Armen“** (Jes. 3,14). Die Bibel kritisiert an vielen Stellen, dass den Armen das Lebensnotwendige vorenthalten wird und fordert Gerechtigkeit für sie. Lassen Sie (z.B. Konfirmanden) nach derartigen Bibelstellen fahnden und diskutieren Sie, was daraus für unser Verhalten und für unsere Politik folgt. Wenn Sie ausführlicher (z.B. im RU der Oberstufe oder in der Erwachsenenbildung) Schlussfolgerungen aus dem biblischen Gerechtigkeitsgebot diskutieren wollen, können Sie auch das Grundsatzpapier von Brot für die Welt („Den Armen Gerechtigkeit“) dafür heranziehen (Download auf <http://www.brot-fuer-die-welt.de/downloads/gerechtigkeit2000.pdf>).
- ▶ Auch **Ungleichheit birgt ein Gewaltpotential**. Nicht der absolute Lebensstandard, sondern die erfahrene Benachteiligung gegenüber anderen veranlasst zu Aggressionen. Für Kinder und Jugendliche wird dies erfahrbar, wenn Ungleichheiten inszeniert werden (Beispiel: Das ungleiche Mahl; Ein kleine Minderheit erhält ein opulentes Mahl, der Rest lediglich Wasser und trockenes Brot. Verhandlungen über Umverteilung sind erlaubt. Reflexion: Was bedeutet so eine Erfahrung übertragen auf den Weltmaßstab z.B. für Völker, die in Armut leben und unseren Reichtum sehen?).

5.3 Gemeinsam aufstehen gegen Gewalt

Gewaltüberwindung beginnt mit dem Entschluss, Ungerechtigkeit, Bedrohung und Gewaltakte – gegenüber mir selbst oder gegenüber anderen Menschen – nicht länger hinzunehmen. Ein solcher Entschluss braucht Mut und er braucht Unterstützung durch Gleichgesinnte.

Diese „Gleichgesinnten“ sind aber zu finden. An vielen Orten der Welt setzen sich Menschen für Frieden und für mehr Gerechtigkeit ein. In der Friedensbewegung, bei Entwicklungspolitischen Gruppen und in den Kirchen sind Männer und Frauen, Jugendliche und Erwachsene, in allen Kontinenten und Ländern für Frieden und Gewaltüberwindung engagiert. Dieses

Bewusstsein, Teil einer weltweiten (ökumenischen) Bewegung zu sein, kann gegen die weitverbreitete Resignation helfen, doch nichts machen zu können.

Jedes Engagement kann scheitern, nicht zuletzt an unrealistischen Erfolgserwartungen. Wir können immer nur einen bescheidenen Beitrag für Frieden und Gerechtigkeit beisteuern, weil es ja auch um Veränderungen in der globalen Ökonomie und in der nationalen wie internationalen Politik geht. Aber „niemand begeht“, so Tolstoi, „einen größeren Fehler als derjenige, der nichts tut, weil er nur wenig tun kann.“ In diesem Sinne sind alle eingeladen, an verschiedenen Orten und in den unterschiedlichsten Bereichen zur Gewaltüberwindung beizutragen.



Foto: Jugendaustauschprogramm „Peace to the City“, Braunschweig

Anregungen für Unterricht und Bildungsarbeit

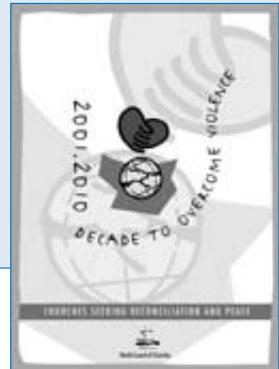
- ▶ Bevor überlegt wird, was eventuell als gemeinschaftliche kleine Aktion für Gewaltüberwindung getan werden kann, sollte gemeinsam darüber nachgedacht werden, **warum ein Friedensengagement offensichtlich vielen Menschen so schwer fällt**. Was lässt resignieren und mutlos werden? Warum halten es wohl gerade viele Erwachsene für sinnlos, sich zu engagieren? Gibt es (kleine) Erfolge im Kampf für Frieden und Gerechtigkeit? Hilft das überzeugende Beispiel anderer, die eigene Resignation und die eigene Faulheit zu überwinden? Was ist eventuell schön daran, sich für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen, selbst wenn die großen und unmittelbaren Erfolge nicht zu erwarten sind?
- ▶ **Was können wir tun?** Wichtig wäre es, die Ebene des Engagements (persönliche Verhaltensweisen und Konsum, lokale Aktionen in der Stadt oder in der Schule, Einflussnahme auf PolitikerInnen oder auf Verantwortliche in der Wirtschaft) auseinander zu halten. Das Arbeitsblatt **M17** hat vor allem „kleine Möglichkeiten“ des Engagements zusammengestellt, die ohne viele Voraussetzungen und Aufwand versucht werden können.
- ▶ Für kirchliche Gruppen bietet es sich an, an die **ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt** anzuknüpfen (vgl. Kasten). Hier sind auch zahlreiche Aktivitäten für Jugendliche denkbar. Eine gute Verbindung zur Situation in Südafrika stellt die Aktion „Schritte gegen Tritte“ (vgl. **M18**) dar.

Ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt

Der Weltkirchenrat hat für den Zeitraum 2001 bis 2010 eine „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ ausgerufen. Ziel der Dekade ist es, dass Christen „sich gemeinsam für Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung auf lokaler, regionaler und weltweiter Ebene einzusetzen, sich kreative Ansätze zur Friedensstiftung, die mit dem Geist des Evangeliums im Einklang stehen, zu eigen machen.“

Grundsatzimpulse und Vorschläge dazu gibt es auf der Website <http://gewaltueberwinden.org>. In vielen Landeskirchen (<http://gewaltueberwinden.de> – Kontakte) sind Arbeitsstellen eingerichtet worden, die regionale und lokale Aktivitäten in diesem Zusammenhang unterstützen sollen.

Im Kinder- und Jugendbereich wurden im Rahmen der Dekade viele Projekte gestartet, die zu einem friedlicheren Zusammenleben und zum gewaltärmeren Umgang mit Konflikte befähigen sollen. Ausführlichere Berichte z.B. der „Gewaltakademie“ Villingst liegen dazu vor (www.gewaltakademie.de/gaeste/abschlussberich_2006.pdf). Dem Projekt „Schritte gegen Tritte“ (vgl. **M18**) ist es in besonderem Maße gelungen, Gewalterfahrungen aus Südafrika und von Jugendlichen hier zusammenzuführen und zum Thema zu machen.



Bereit zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit der weltweiten Gewalt: Delegierte der Vollversammlung des Weltkirchenrates – 2006 in Porto Alegre

6. Materialien – Medien – Links

FILME

GOODBYE, BAFANA

Spielfilm, D, B, F, GB, Südafrika 2007. 117 Min.

Zielgruppe: ab Klasse 9.

Verleih: noch unbekannt.

Der Spielfilm, der auf Tatsachen beruht, zeigt die Begegnung des weißen Gefängniswärters „James Gregory“ mit dem auf Robben Island gefangenen Nelson Mandela. Gregory, durch und durch Rassist und damit beauftragt, Informationen über Nelson Mandela an den Geheimdienst weiterzugeben, wird durch die Begegnung mit dem charismatischen ANC-Führer nachdenklich, interessiert sich für die Ziele des afrikanischen Widerstands und beginnt, das grausame Apartheid-Regime in Frage zu stellen.

Der Film lief im Mai 2007 in den deutschen Kinos (Cinemaxx) an. Didaktische Begleitmaterial (<http://www.bildungscenter.de>) kann aus dem Netz heruntergeladen werden. Spätere Verleihmöglichkeiten sind zur Zeit noch unklar.

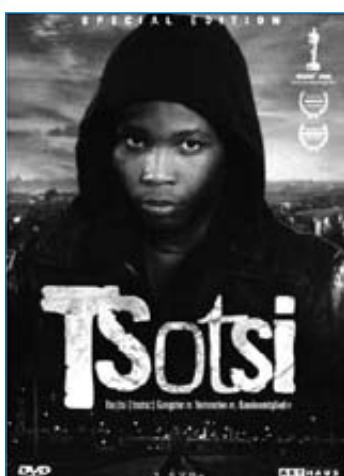


TSOTSI

Spielfilm, Südafrika/GB 2005. 95 Min.

Zielgruppe: ab 16 Jahren.

Kauf als DVD im Handel (auch bei www.amazon.de): ca. 14,00 €.



Der Oscargewinner für den besten ausländischen Film des Jahres 2006 bietet trotz einer eher unpolitischen Geschichte einen guten Einstieg für das Thema „Gewalt in Südafrika“. Die Handlung führt in ein Ghetto am Rand von Johannesburg. Hier lebt der 19-jährige Tsotsi, ein für seine Rücksichtslosigkeit

und Brutalität gefürchteter Anführer einer kleinen Gangsterbande. Eines Abends schießt er auf eine Frau, stiehlt deren Auto und flüchtet. Erst später bemerkt er ein Baby auf dem Rücksitz. Er überlegt, das schreiende Kind allein in dem Auto zurückzulassen, nimmt es dann aber mit in seine Welt und will für es sorgen. Ein Wandel des Charakters zeichnet sich bei dem sonst so harten Burschen ab. Der Kontrast zwischen der Brutalität auf der Straße und der Fürsorglichkeit der Hauptfigur fordert die Zuschauer heraus.

HOFFNUNG AM KAP: LEBEN OHNE GEWALT

Sendung des Schulfernsehens, SWR 2002. 30 Min.

Zielgruppe: Ab Klasse 8.

Kauf als VHS-Video. Medien-Nr. 4285261. Preis: ca. 15 €.

Bezug: binder@lmz-bw.de.

Südafrika leidet bis heute unter den Folgen der Politik der Apartheid. Ungerechte gesellschaftliche Strukturen bedingen weithin und vor allem in den Städten das Nebeneinander von Privilegierten und Armen, von 1. Welt und 3. Welt. Aus der Armut entsteht Gewalt, die sich auch gegen Frauen und Kinder richtet. Im Film geht es um die Frage, wie der Kreislauf von Gewalt und Elend durchbrochen werden kann. Vorgestellt werden die Aktivitäten der Kinderhilfsorganisation „Molo Songololo“ und der Initiative „5von6“. Das „5von6“-Konzept stammt von einem Mitarbeiter des Catholic Welfare Center in Kapstadt. Der Film stellt verschiedene Menschen vor und zeigt, welche Projekte in den Townships Südafrikas die Situation verbessern sollen.

DIE FARBE DER WAHRHEIT – SÜDAFRIKA'S SUCHE NACH GERECHTIGKEIT

Dokumentarfilm, D 1998. 29 Min.

Zielgruppe: Oberstufe, ab 16 J.

Verleih als VHS-Video bei allem ev. Medienzentralen, zahlreichen kath. Filmstellen u.a.

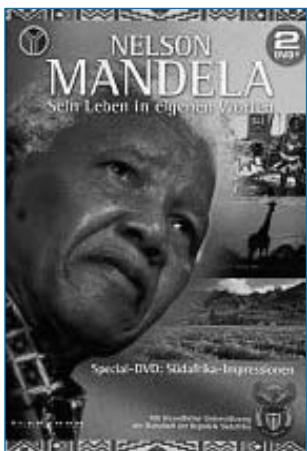
Der südafrikanische Studentenführer Siphiwo Mthimkulub war ein engagierter Gegner der Apartheid. 1981 wurde er bei einer Demonstration festgenommen, in der Haft misshandelt, gefoltert und ihm wurde Gift in die Nahrung gemischt. Als er nach sechs Monaten entlassen wurde, war er an den Rollstuhl gefesselt. Er entschloss sich, gerichtlich gegen die Täter vorzugehen. Daraufhin wurde er erneut festgenommen und verschwand für immer. Der Film begleitet die Familie des Opfers bei der Anhörung vor der Wahrheits- und Versöhnungskommission. Angehörige und Täter treffen hier aufeinander.

NELSON MANDELA – SEIN LEBEN IN EIGENEN WORTEN

Dokumentarfilm, 2 DVDs, 2003. 54 und 52 Minuten.

Zielgruppe: Ab 12 Jahre.

Kauf: Handel (u.a. bei www.amazon.de). Preis: 12,00 €.



Diese Dokumentation zeichnet die „Meilensteine“ im Leben von Nelson Mandela nach: Seine Jugend, seine politischen Aktivitäten beim ANC, seine Verurteilung, seinen Gefängnisauftenthalt (fast 28 Jahre), schließlich seine Freilassung, die Verleihung des Friedensnobelpreises und seine Ernennung zum ersten schwarzen Präsidenten Südafrikas. In einem aus-

führlichen Interview kommt er selber zu Wort, daneben auch Desmond Tutu und Mandelas Frau Graca Machal sowie viele andere.

Eine zweite beigefügte DVD zeigt „Eindrücke von Südafrika“, die landschaftliche Schönheit, die artenreiche Tierwelt sowie das reiche kulturelle Erbe.

AMANDLA! DIE KRAFT DER MUSIK

Musikfilm, DVD in Xhosa/Englisch mit dt. Untertiteln, Südafrika 2002. 103 Minuten.

Zielgruppe: ab 16 Jahre, Musik-Interessierte.

Bezug: Trigon-Film (■ www.trigon-film.de). Preis: ca. 24,00 €.

„Amandla“ bedeutet übersetzt: Kraft. Amandla war der Begriff für den Schrei nach Gerechtigkeit im ehemaligen Apartheid-Staat Südafrika. Der Film nähert sich den 40 Jahren der Rassentrennung über die Musik des Widerstandes. Es steckt eine ungermeine Kraft in diesem Musikfilm, in dem nicht nur die größten Musik-Stars Südafrikas ausführlich zu Wort kommen. Der Film bewegt, weil er die Kraft der Kultur für das Aufbegehren gegen ungerechte Verhältnisse überzeugend darstellt. Der Film eignet sich auch für den Musikunterricht!

MEMORIES OF RAIN – SZENEN AUS DEM UNTERGRUND

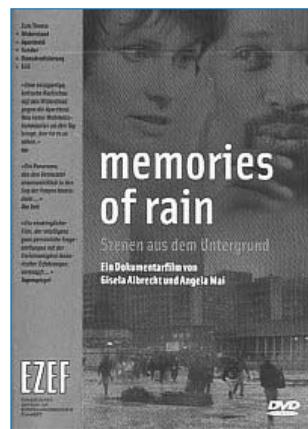
Dokumentarfilm, DVD, Südafrika, D 2004. 142 Min.

Zielgruppe: ab 16 Jahre.

Bezug: Ev. Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit. ■ www.ezef.de. Preis: 75,00 €.

Der Film erzählt eindringlich und sehr persönlich die Geschichte eines Paares: Jenny Cargill und Kevin Qhosheane. Sie ist weiß, er ist schwarz. Beide haben in

führender Position beim bewaffneten Flügel des African National Congress (ANC) gegen den Apartheidstaat gekämpft. Der Film beschreibt die Facetten der Untergrund-Arbeit in Südafrika: die ständig notwendige Tarnung, die rigide Selbstdisziplin, den mühsamen Kampf um die Aufrechterhaltung humanitärer Werte und Ideale in einer Welt des Verrats und der Gewalt. Die Berichte von Jenny und Kevin vermitteln ein Bild von Menschlichkeit, Mut und Aufopferung – aber auch von Schmerz, Schuld, Zweifel und Enttäuschung angesichts der Widersprüchlichkeiten des bewaffneten Kampfes.

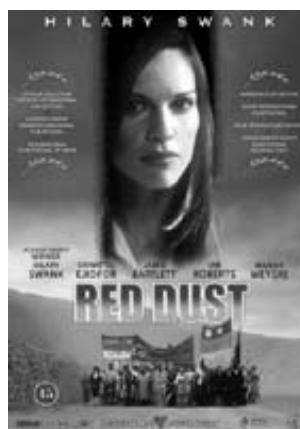


RED DUST

Spielfilm, USA/Südafrika 2004, DVD, 110 Min.

Zielgruppe: ab 15 Jahre.

Kauf: Handel (u.a. bei www.amazon.de). Preis: 30,00 €.



Menschen treffen zusammen, die in unterschiedlicher Weise die Apartheid-Zeit überstanden haben. Alex Mpondo, jetzt Mitglied des südafrikanischen Parlaments, war einst politischer Häftling und in seiner Haft schwer misshandelt worden. Sarah Barcant hatte Südafrika verlassen und war in die USA geflüchtet. Jetzt kehrt sie in ihre Heimat zurück, um Mpondo als Anwältin gerichtlich zu vertreten und ein kleines Stück Gerechtigkeit wiederherzustellen.

SCHREI NACH FREIHEIT

Spielfilm, GB 1987. 157 Min.

Zielgruppe: ab 14 Jahre.

Kauf: Handel (u.a. bei www.amazon.de). Preis: 8,00 €.

Der spannende Spielfilm zeigt Verfolgung und Gefahr, aber auch Mut und Freundschaft in den Zeiten der Unterdrückung



durch das Apartheid-Regime. Der schwarze Freiheitskämpfer Steve Biko und der weiße Journalisten Donald Woods schließen Freundschaft. Als Steve Biko 1977 durch weiße Polizisten ermordet wird, protestiert Woods öffentlich. Er wird daraufhin mit „Bann“ belegt, d.h. er darf nicht mehr schreiben, keine öffentlichen Gebäude betreten, keine Veranstaltungen besuchen und wird ständig von der Sicherheitspolizei überwacht. Nach Mordanschlägen auf seine Familie beschließt Donald Woods zu fliehen. Das Manuskript eines Buches über seinen toten Freund begleitet ihn auf der gefährlichen Flucht.

ZULU LOVE LETTER

Spielfilm, Südafrika 2004. 93 Min.

Zielgruppe: Ab 16 Jahre

Verleih: Ein Verleih als DVD in öffentlichen Medienzentralen ist geplant.

Auskunft: EZE (info@EZE.de)

Der einfühlsame und anrührende Spielfilm (englisch/Zulu mit deutschen Untertiteln) erzählt die Geschichte der schwarzen Zeitungsjournalistin Thandeka Khumalo, die in Zeiten der Apartheid gefoltert worden war und damals eine gehörlose Tochter zur Welt gebracht hatte. Doch das Trauma der damaligen Ereignisse lässt schwer auf Thandeka und belastet auch das Verhältnis zur Tochter. Ein traditioneller Zulu „love letter“ bringt aber die starren Fronten in Bewegung und hilft Thandeka dabei, sich der Vergangenheit zu stellen.

Zum Film gibt es eine didaktische Arbeitshilfe bei der Bundeszentrale für politische Bildung. (www.bpb.de).

KOMMENTIERTE LINKS

Apartheid in Südafrika

Der UNESCO Bildungsserver für Friedens- und Menschenrechtserziehung D@dalos bietet zum Thema Menschenrechte im Grundkurs 5 das Vertiefungsthema Apartheid an. Hier werden Unterrichtshilfen, Lexikondefinitionen, Glossar, Chronologie und Informationen zur Entwicklung in Südafrika, zum Widerstand (Nelson Mandela) und zum heutigen Südafrika aufgeführt.

www.dadalos-d.org/deutsch/Menschenrechte/grundkurs_mr5/Apartheid/Apartheid/aparhei.htm

Dekade zur Überwindung von Gewalt

Für die Jahre 2001–2010 hat der Ökumenische Rat der Kirchen eine Dekade zur Überwindung von Gewalt ausgerufen. Zahlreiche Dokumente, Arbeitspa-

piere etc. sind hierzu auf den Websites der Dekade zu finden (www.overcomingviolence.org). Die deutschen Dekadenpapiere sind auf der Website <http://gewaltueberwinden.org> zu finden. Kontaktadressen in einzelnen Landeskirchen kann man auf <http://gewaltueberwinden.de> (Kontakte) finden.

Entschädigung von Apartheid-Opfern

Die Koordination Südliches Afrika e.V. hat Texte und wichtige Dokumente zur Internationalen Kampagne für Entschuldigung und Entschädigung auf ihrer website als Download bereitgestellt: www.kosa.org (→ Kampagnen → Entschädigung)

Informationen über Khulumani (Hilfsorganisation für Apartheid-Opfer) mit vielen Dokumenten und individuellen Geschichten von Opfern finden Sie unter www.khulumani.net. In deutscher Sprache hat medico international einige Informationen zusammengestellt (www.medico-international.de → Projekte und Partner → Südafrika → Khulumani).

Gewalt in Südafrika und in Deutschland

Statistische Daten zur Kriminalität in Südafrika unter www.saps.gov.za, Kriminalstatistiken für Deutschland unter www.bka.de. Einen analysierenden Überblick über die weltweite Kriegs- und Gewaltsituation umfasst der „Human Security Report“, den Sie auch vollständig downloaden können. www.humansecurityreport.info.

Nelson Mandela

Anlässlich des 88. Geburtstages von Nelson Mandela am 18. Juli 2006 wurden viele Informationen und Texte zusammengestellt, um Nelson Mandela, sein Leben, seinen Widerstand gegen das Apartheidsystem und seine Leistungen für die Versöhnung in Südafrika in Unterricht und Bildungsarbeit einbringen zu können. Siehe dazu www.bildungsserver.de.

Schritte gegen Tritte

Das Projekt will die Gewalterfahrungen von Jugendlichen hier und die Gewaltsituation in Südafrika zusammenbringen, über Möglichkeiten der Konfliktbewältigung ins Gespräch kommen und Friedensperspektiven zur Diskussion stellen. Materialien und Medien (vgl. Arbeitsblatt M18) finden Sie unter <http://bs.city.com/elmbs/schritte.htm>.

MATERIALIEN

Welthaus Bielefeld u.a.: Entwicklungshindernis Gewalt

Ein Arbeitsbuch über neue Kriege und erzwungene Armut – für Oberstufe und Erwachsenenbildung. 208 S. plus CD, Peter-Hammer-Verlag, Wuppertal 2006. Preis: 19,90 € (plus Versand). Bezug: www.welthaus.de (→ Publikationen).

Das Arbeitsbuch für Oberstufe und Erwachsenenbildung analysiert die Folgen von Krieg und Gewalt für Armut und Entwicklung. Es beleuchtet Phänomene wie „Neue Kriege“, „Warlords“ und „Gewaltökonomien“, den Zerfall der schwachen Staaten und das notwendige neue Verständnis von „Human Security“. Gleichzeitig werden Ansätze zur Überwindung von Gewalt und Krieg – UN-Blauhelme, Sanktionen, zivile Konfliktbearbeitung – dargestellt und problematisiert. Fächerbezüge für Politik/GL, SoWi, Erdkunde, Religion. Zielgruppe: Lehrerinnen und Lehrer der Oberstufe (Klassen 10–13), Erwachsenenbildner, kirchliche Frei-densgruppen etc.

Das Arbeitsbuch verbindet Sachanalysen mit einer didaktischen Aufbereitung der Themen und mit methodischen Vorschlägen. Das Arbeitsbuch (208 Seiten) enthält eine CD mit 72 Arbeitsblättern/Kopiervorlagen zum Ausdrucken, ferner einen Film (über „Brasiliens bewaffnete Kinder“), ein Hörfeature über Somalia und eine Powerpointpräsentation.

Welthaus Bielefeld: Basisflyer „Armut – Gewalt – Entwicklung“

Farbiger Flyer, (Seiten (DIN A8), Bielefeld 2008. Preis: 0,10 € (plus Versand). Bezug: www.welthaus.de (→ Publikationen).

Der ansprechend gestaltete Flyer fasst wesentliche Zusammenhänge von Gewalt und Kriegen sowie von Armut und Entwicklung in Schaubildern und Tabellen zusammen. Er eignet sich vor allem zur Verteilung an SchülerInnen der Oberstufe.

Schallplatte: „Nelson Mandela: Ich bin der Angeklagte“

Preis: 10,00 €. Bezug: www.kosa.org (→ Publikationen).

Die Schallplatte enthält Auszüge aus der Verteidigungsrede von Nelson Mandela im Rivonia Prozess 1964 vor dem „Pretoria Supreme Court“, ins Deutsche übertragen, bearbeitet und rezitiert von Lutz Görner. Ebenfalls auf der Schallplatte: Drei südafrikanische Freiheitslieder.

Medico international (Hrsg.): Die Vergangenheit hat eine lange Zukunft

6 S., Frankfurt 2001. Bezug: Kostenlos gegen Versandkosten bei www.medico.de (→ Publikationen → Kampagneninfos)

Das Faltblatt fordert für die Opfer der Apartheid eine Entschädigung. In aller Kürze werden die Folgen beschrieben, die das Apartheid-System hinterließ, die Übernahme der Verantwortung deutscher Unternehmen eingeklagt sowie die Forderungen der Apartheid-Schulden-Kampagne dargestellt.

KOSA (Hrsg.): Wie viel Wahrheit verträgt das Land?

Broschüre A5, 40 S., Bonn 1998. Preis: 2,50 € (plus Versand). Bezug: www.kosa.org.

Die Broschüre beschreibt überblickartig Aufgabenstellung und Arbeit der Wahrheits- und Versöhnungskommission (TRC) in Südafrika. Einzelne Anhörungen werden dokumentiert, eine Zwischenbilanz gezogen. Ein Gespräch mit Erzbischof Tutu, dem Vorsitzenden der Kommission und eine fiktive Anhörung der Kommission in Deutschland kommen hinzu.

AUSSTELLUNGEN

„Zukunft Gewalt? – Perspektiven Jugendlicher in Südafrika“

Die Ausstellung vermittelt Alltagserfahrungen und Perspektiven Jugendlicher in Südafrika mittels literarischer Texte, Bilder, Kwaito-Musik, Rauminstallationen und interaktiver Elemente. Sie richtet sich an Jugendliche ab 14 Jahre und an Erwachsene. Die Vorbzw. Nachbereitung des Ausstellungsbesuches von Schulklassen kann in den Fächern Sozialkunde, Englisch oder Deutsch erfolgen. Die Ausstellung ist ausleihbar. Weitere Infos siehe Seite 49.

Infos: bildung@welthaus.de

„Wer, wenn nicht wir?“

Als künstlerisch-kulturelles Projekt zum Thema eignet sich die Wanderausstellung „Wer, wenn nicht wir?“ Durch die Herstellung eigener Bilder zum Thema „Rassismus und Gewalt“ ist jede Schule eingeladen, die Ausstellung in ihre Stadt zu holen und zusammen mit eigenen Bildern der Öffentlichkeit zu präsentieren. Auch außerschulische Gruppen oder Institutionen können eine Ausstellung initiieren.

Infos: www.werwenn.de oder bei silvia.izi@werwenn.de

Ampelspiel: Weltweite Gewalt

Idee: Das Ampelspiel soll in spielerische Form auf bestimmte Sachverhalte hinweisen, indem die TeilnehmerInnen „gezwungen“ werden, sich zu positionieren. Zunächst wird eine bestimmte Aussage vorgelesen. Auf ein Zeichen der Spielleitung hin zeigen die TeilnehmerInnen eine grüne oder rote Karteikarte, abhängig davon, ob sie die vorgelesene Aussage für richtig (grün) oder für falsch (rot) halten. Das Ampelspiel zwingt also zur Stellungnahme ohne viel Worte – und macht gleichzeitig die (fehlende) Übereinstimmung in der Gruppe deutlich.

Vorgehensweise:

- ▶ Alle TeilnehmerInnen und Teilnehmer erhalten je eine rote und eine grüne Karteikarte.
- ▶ Die Spielleitung liest eine bestimmte Aussage langsam und deutlich zweimal vor.
- ▶ Die Spielleitung gibt ein Handzeichen und bittet die Teilnehmer, jetzt ihre Karte (rot oder grün) zu zeigen.
- ▶ Die Spielleitung teilt mit, welches die richtige Antwort gewesen ist und begründet dies kurz.
- ▶ Die Spielleitung liest die nächste Aussage vor.

Satz 1: In Deutschland haben die Menschen vor nichts mehr Angst als davor, Opfer einer Gewalttat zu werden.

Antwort: ROT. Angst vor Gewalt wird zwar immer wieder in den Medien zum Thema. Bei repräsentativen Untersuchungen stellt sich aber heraus, dass die „Angst vor Gewalt“ nicht zu den größten Ängsten der Deutschen zählt. Hier rangiert die Angst vor einem sozialem Abstieg und vor einem Absinken des Lebensstandards ganz vorne (vgl. RuV-Versicherung: Die Ängste der Deutschen 2006). Auch in der Shell-Jugendstudie 2006 steht die „Angst vor Armut“ ganz oben. – Spiegelt sich diese Rangfolge auch in den Medien wieder?

Satz 2: Die Wahrscheinlichkeit, durch einen Verkehrsunfall zu Schaden zu kommen, ist in Deutschland höher als die Wahrscheinlichkeit, durch Gewalt verletzt zu werden.

Antwort: GRÜN. In der Tat geben die Statistiker die Verkehrsunfallwahrscheinlichkeit mit 0,5 % an (Zahlen für 2004); gefährliche und schwere Körperverletzung haben dagegen eine Ziffer von 0,2 %, also weniger als die Hälfte. – Wie kommt es, dass Verkehrsunfälle bei uns weithin als unabänderliches Schicksal hingenommen werden?

Satz 3: In Südafrika ist die Mordquote mehr als dreißigmal so hoch wie in Deutschland.

Antwort: GRÜN. Laut Polizeilicher Kriminalstatistik kommen in Deutschland auf 100.000 Einwohner 1,1 Fälle von Mord und Totschlag (Zahlenangabe für 2005). In Südafrika gibt die „Crime Statistics for South Africa“ diese Ziffer mit 42,7 wieder, also 38mal mehr (Angabe für 2003). - Was würde sich bei uns ändern, wenn wir eine Mordquote wie Südafrika hätten?

Satz 4: Ende 2006 gab es an 12 Orten in der Welt kriegerische Konflikte.

Antwort: ROT. Laut Heidelberger Konfliktbarometer gab es Ende 2006 35 Kriege oder „hoch-gewaltsame“ Konflikte (in insgesamt 22 Ländern). - Wie viele davon sind wohl bekannt?

Satz 5: Jedes Jahr sterben rund 80.000 Menschen eines gewaltsamen Todes.

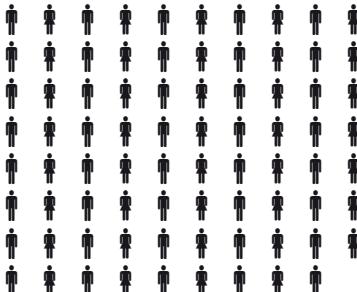
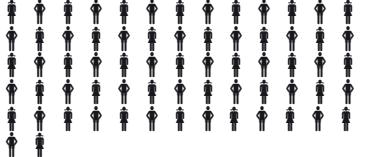
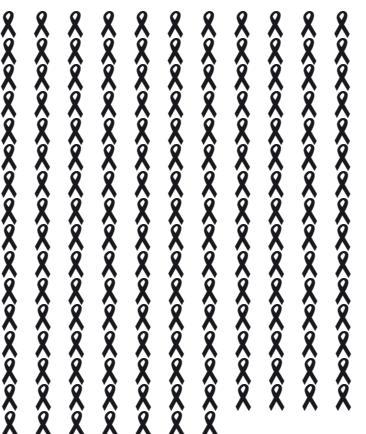
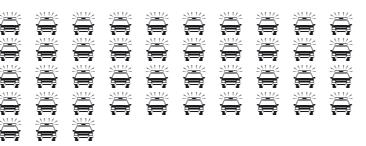
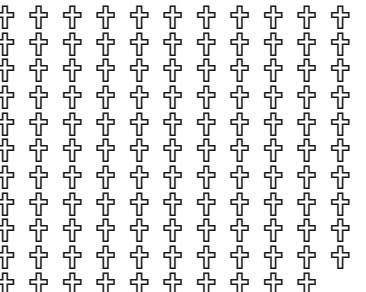
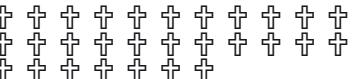
Antwort: ROT. Folgt man der Weltgesundheitsorganisation („Global Burden of Disease Project for 2000“), dann kamen im Jahr 2000 insgesamt (einschließlich Kriegstote) 830.000 Menschen gewaltsam ums Leben. Warum ist Gewalt kein Top-Thema auf der politischen Tagesordnung?

Satz 6: In 10 Tagen sterben mehr Menschen an Hunger als im ganzen Jahr an den Folgen von Kriegen und Gewalt.

Antwort: GRÜN. Die Zahl der Hungertoten (direkte und indirekte Opfer der Mangelernährung) schätzt der UN-Sonderbeauftragte Jean Ziegler auf ca. 100.000 pro Tag. Im Vergleich mit den 830.000 Gewalt-Toten pro Jahr macht dies die Opferzahlen von 8,3 Tagen aus. – Was hält uns davon ab, die Hungertoten in einer so reichen Welt wie der unsrigen als Opfer von Gewalt zu begreifen?

Leben und Sterben

Ein Vergleich zwischen Südafrika und Deutschland

	Südafrika	Deutschland
Lebenserwartung Ø Jahre		
Quelle: Human Development Report 2006	47,0 Jahre	78,9 Jahre
Kindersterblichkeit von 1.000 Kindern starben in den ersten fünf Jahren		
Quelle: Human Development Report 2006	67 Kinder	5 Kinder
AIDS von 1.000 Erwachsenen sind HIV-positiv		
Quelle: UNAIDS 2006 update	188 Menschen	1 Mensch
Mord und Totschlag Fälle pro 100.000 Einwohner		
Quellen: Crime Statistics for South Africa 2003/2004; Polizeiliche Kriminalitätsstatistik 2004.	42,7 Fälle	1,0 Fälle
unnatürliche Todesfälle insgesamt Gewalt, Unfall, Selbstmord u.a. pro 100.000 Einwohner		
Quelle: WHO: WHOSIS 2002.	119,5 Fälle	29,4 Fälle

Südafrika – ein zu gefährliches Pflaster?

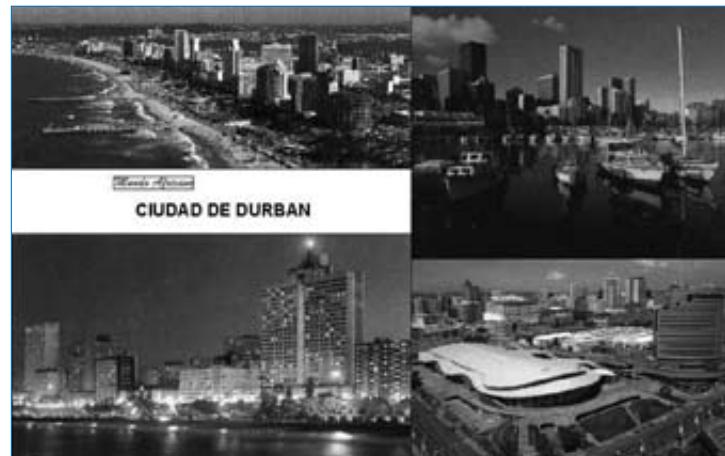
Reiseveranstalter drohen Durban mit Boykott

Nachdem Touristengruppen brutal überfallen worden waren, streichen die ersten Anbieter die beliebte Hafenstadt aus ihrem Programm. Ein herber Schlag für die Organisatoren der Fußball-WM 2010.

Nach einer brutalen Überfallserie auf ausländische Touristen drohen internationale Reiseveranstalter der südafrikanischen Hafenstadt Durban mit Boykott. Eine größere Reisegruppe habe bereits Konsequenzen gezogen und Durban aus dem Programm gestrichen, erklärte der Vorsitzende des zuständigen regionalen Hotel- und Gaststättenverbandes, Alan Vels, der Zeitung Sunday Independent. (...)

„Es ist inakzeptabel, dass Durbans traumhaftes Tourismuspotenzial durch derartige Zwischenfälle getrübt wird“, sagte Vels. Vor drei Wochen waren elf deutsche Touristen vom Kreuzfahrtschiff „Amadea“ in Durban beim Landgang überfallen worden. Vergangene Woche war eine französische Schwimmerin mehrfach vergewaltigt worden, die mit einem belgischen Kollegen am Abend auf der Strandpromenade spazieren gegangen war.

Durban ist einer der Austragungsorte für die Fußball-Weltmeisterschaft 2010. Ende kommenden Jahres wird dort die WM-Gruppeneauslosung stattfinden. (süddeutsche.de/dpa, 11.12.2006).



Leserinbrief vom 13.12.2006 – Sabine Galster, Südafrika

Zum Thema Kriminalität in Südafrika möchte ich anmerken, dass jährlich tausende Touristen nach Südafrika reisen und hier eine sehr erlebnisreiche Zeit verbringen, OHNE brutal ausgeraubt oder gar vergewaltigt zu werden. Ich lebe in Kapstadt und führe ein glückliches Leben ohne ständige Angst vor Kriminalität. Wenn man gewisse Sicherheitsregeln einhält – kein protziges Auftreten, keine nächtlichen Spaziergänge in stillen oder dubiosen Gegend, kurz: wenn man achtsam gesunden Menschenverstand einsetzt – und den Menschen Freundlichkeit entgegenbringt wird man hier sehr herzlich begrüßt.

Ohne Zweifel ist das Leben hier rauer als in Deutschland und vor allem der Kontrast zwischen arm und reich ist nicht zu übersehen. Trotz allen Problemen, mit denen Südafrika tagtäglich konfrontiert wird, findet man erstaunlichen Optimismus und berechtigten Stolz auf eine Nation, die in nur einem guten Jahrzehnt nach dem Ende der Apartheid über alte Rassengrenzen hinweg friedlich und in gegenseitigem Respekt zusammen lebt. Die Kriminalität in Südafrika kann nur mit Hilfe wirtschaftlichen Wachstums und der Schaffung von Arbeitsplätzen für die arme Unterschicht der Bevölkerung wirksam bekämpft werden. Südafrikas Wirtschaft ist auf Tourismus angewiesen. Die atemberaubende Schönheit des Landes und der positive Aufschwung der jungen Demokratie machen eine Reise nach Südafrika zu einem unvergesslichen Erlebnis und helfen dem Land auf seinem Weg in eine weiterhin friedliche Zukunft.

Spitzenreiter unter den Tatorten (2003)

Stadt	Mordopfer	Mordrate*
Kapstadt	2.166	73
Durban	2.071	66
Staat Rio de Janeiro	9.467	61,5
Johannesburg	2.024	61
Bremen	47	8,7**

* Mordrate: Opfer pro 100.000 EinwohnerInnen

** Bremen hatte 2003 die höchste Mordrate in Deutschland

- ▶ Aus Sicherheitsgründen fernbleiben oder das Land dadurch unterstützen, dass man als Tourist kommt? Entscheiden Sie sich in Ihrer Kleingruppe für eine Position, nachdem Sie einige Argumente ausgetauscht haben.
- ▶ Formulieren Sie Ihre Position in einer Tagesschau-Meldung (maximal 120 Worte), die prägnant und zugesetzt Ihre Position wiedergibt und tragen Sie diese Meldung nachher vor.

Einmal Hölle und zurück –

Gewalt gegen Frauen in Südafrika

Tag für Tag werden Frauen in Südafrika Opfer von Gewalt. Es gibt Berechnungen, nach denen alle 6 Stunden in Südafrika eine Frau von ihrem Lebensgefährten umgebracht und jede zweite Frau in Südafrika vergewaltigt wird.

Hinter den Zahlen stehen Einzelschicksale. Unterdrückung, Schläge, Vergewaltigung – die Geschichten von Dorita, Joelyn und Rosemary und vielen anderen Frauen ähneln sich. Meist werden Frauen über Jahre hinweg misshandelt. Finanzielle Abhängigkeit, die Angst, von Familie und Gesellschaft verstoßen zu werden oder die Kinder zu verlieren, dies alles hindert viele daran, den Missbrauch anzuzeigen.

Frauen sind überall Opfer – zuhause wie auch vor Gericht

Frauen, die Opfer von Gewalt werden, wissen häufig nicht, an wen sie sich wenden sollen. Selbst wenn der Leidensdruck groß wird, wagen sich viele Frauen nicht zur Polizei. Sie befürchten, dass die Beamten ihnen nicht glauben, sondern ihnen vorwerfen, sie hätte den Mann zu den Taten ermuntert. Viele Vergewaltigungs- und Missbrauchsfälle werden daher gar nicht erst gemeldet. Nur rund 3 % der Fälle sollen aktenkundig werden. Schafft es eine Frau, trotz aller Widrigkeiten den Mann anzuzeigen und vor Gericht zu bringen, sind noch längst nicht alle Hürden überwunden. Opfer von Vergewaltigungen werden im Gericht oft wie Angeklagte behandelt. Von 400 Vergewaltigungsprozessen führt im Schnitt lediglich nur einer zur Verurteilung des Täters. Das heißt, die meisten Vergewaltiger kommen ohne eine wirksame Strafe davon.

Quelle: Bericht der Deutschen Welle, 2006



„No more rape!“ – Frauen in Kapstadt demonstrieren für härtere Strafen gegen Vergewaltiger

Von der Kirche verraten?

Frauen – unter Gewaltverhältnissen leidend – fragen nach dem Engagement der Kirchen

Anna ist Christin. Vierzehn Jahre kontrollierte Annas Mann durch Beleidigungen, das Vorenthalten von Geld und durch brutale körperliche Gewalt ihr Leben und schränkte sie massiv ein. Dreimal musste sie ins Krankenhaus eingeliefert werden. Folgendes hat Anna mir erzählt: „Angst ist ein Gefühl, das alles andere übertrifft, denn alles ist diesem Gefühl unterworfen. Ich war vor Angst wie gelähmt und nur die Entschlossenheit, meine Kinder zu beschützen, setzte etwas Energie in mir frei, um mich dieser völligen Auflösung meines Ichs schließlich zu entziehen. Viel zu lange hatte ich Degradiersungen und Demütigungen akzeptiert. Ich dachte ständig an die Worte des Hochzeitsgottesdienstes: „In guten und schlechten Zeiten, in Gesundheit und Krankheit.“ (...) Mir war nie der Gedanke gekommen, dass in einer christlichen Ehe Missbrauch herrschen könnte. Ich war eine Versagerin. Und diese Überzeugung steigerte natürlich meine Isolation noch. Wenn man beginnt, sich sein Leben zurückzuholen, fühlt man sich verraten – von Gott, von der Kirche, von der Kommune. (...) Aber jetzt denke ich, dass ich Antworten auf viele der Fragen habe, die die Kirche stellen sollte.“

(Aus der Reformierten Kirchenzeitung 2/98)

- ▶ Die Haltung der Kirchen zur Gewalt gegen Frauen war und ist nicht immer eindeutig. Warum Kirchen – in Südafrika wie in Deutschland – sich mit diesem Skandalthema schwer tun, darüber wäre nachzudenken.
- ▶ Ein umfangreicher Bericht der EKD zur „Gewalt gegen Frauen als Thema der Kirche (Teile I und II)“ ist im Jahre 2000 erschienen. Er enthält theologische Reflexionen, sozialwissenschaftliche Analysen und eine Agenda, was in der Kirche gegen Frauengewalt getan werden könnte (<http://www.ekd.de/gesellschaft/900.html>). Ein anspruchsvolleres Dokument für intensivere Studien.

Sina's Story

Ekupholeni translated means “Place of healing”, which is exactly what this community-based health institution stands for in the areas of Katlehong. In this large urban settlement, 25 kilometres south east of Johannesburg, live over 2.5 million people. The apartheid area township is characterised by extreme poverty and violence. It is home to many criminal gangs. The region suffered tremendous political violence from the late 1980s to the mid 1990s when thousands of people died or were injured. The community has serious social problems including domestic violence, sexual abuse and rape. Sina (name changed and photo alienated) joins the women's group of Ekupholeni. She tells her true story.

My life was a disaster from the beginning, from the day I was born. I remember when I was about five years, my parents they always fight and my father he breaks things and hit us. When I got older and became a women, I had no shoes, no bra, and the boys at school they teased me. We were always hungry.

It was that time when I met my husband. I was 16 and a virgin. I slept with him and fell pregnant. He was so nice to me. He buys me lunch and walks me to school. He looked after me. He was 22. I love that man. We marry in 1994. But then things change. I want to go back to school after the baby. He does not want me to go, he is jealous. It is that year that he beat me the first time. I ran away. His mother says I can go back to my parents but she will keep my baby. So I go back and he hurt me badly, I had to be taken to hospital and he tried then to kill himself. We broke up. In 1997 we met again and he was like a new man, like the man I met. We got married again in 1999, a white wedding, and I fell pregnant again.

Then in 2000 I fell pregnant with my third girl. And he started having affairs, even tried it with my sister. I found someone's blood on my bed. Sometimes he forced himself on me. Whenever I tried to leave he threatened to kill himself and to kill the children. So I al-

ways stayed. Then I fell pregnant again with my boy. He was a bad husband but good with the kids. I trusted him totally with the children. One day my little girl tells me her private parts are sore. I think “oh it's nothing”. But she is crying and wants to go stay with my mom and I let her. And she refuses to come back into our house. So later I visit my mom to see how my girl is doing and I hear they went to the hospital. Then my mom says I must come to see the doctor.

So I go with my mom and little girl. It was a woman doctor and she tells us what my little girl told her, that her daddy hurts her in her private parts. And my little girl tells us the whole thing and I am so shocked I cannot say anything. I believe my child and I feel I should have known earlier. I did stay with that man for the children and I always thought he loved these children. Now he hurt my child.

Then they send us to Ekupholeni. Now I decided to leave. I pushed the police to arrest him. I was afraid he would hurt us. They did arrest him but he left me no keys for the house, no nappies for the baby, nothing. I sit on the street. I moved to my mom. After a few weeks it got very hard. I had no money, nothing. I struggle with my children and suddenly we are so poor. Everyone is putting pressure on me, even my



family. Now the children are hungry like I was hungry as a child. So when we come to Ekupholeni for counselling sessions we eat your bread and peanut butter and drink your tea, and sometimes it's the only stuff we eat. And the girl is glad to have her own piece of bread here. So we come here to talk and to eat. And my girl attends the children's group. And I see other women also have such stories.

So I then join the women's group and I learn about child grant money and how to apply and I go apply. And I feel not like dying with the children anymore. And I learn new things like making skirts and talking about things and talking with other women. I decide to fight and not to give up. So I go to evening school. I always wanted that. I will not be a doormat. I will show those people that I can do it, that I can be someone.

I divorce my husband. The court case is still going about the child and his abuse. And I found a place for me and my children now. I live with the old mother of my friend and look after her. So now it's like my own home and I live there with the children and the old lady. We help each other. And my children are no longer hungry. And I can smile again. I feel strong now to tell my story, to tell other women it is very hard but you can survive.

- ▶ “...it is very hard but you can survive” – Which steps did Sina make to overcome her situation, to survive?
- ▶ Why are institutions like “Ekupholeni” vital for stranded women?

Sina's Geschichte

Ekupholeni heißt übersetzt „Platz der Heilung“, was genau das ist, wofür dieses lokale Gesundheitszentrum im Gebiet Katlehong steht. In dieser großen städtischen Siedlung, 25 Kilometer südöstlich von Johannesburg leben über 2,5 Millionen Menschen. Das Township aus Apartheid-Zeiten ist bekannt für extreme Armut und Gewalt. Hier sind viele kriminelle Gangs heimisch. Die Region litt unter enormer politischer Gewalt von Ende der 80er bis Mitte der 90er Jahre. Tausende Menschen starben oder wurden verletzt. Die Gemeinde hat ernste soziale Probleme, einschließlich häuslicher Gewalt, sexuellem Missbrauch und Vergewaltigung. Sina (Name geändert und Foto verfremdet) besucht die Frauengruppe von Ekupholeni. Sie erzählt ihre wahre Geschichte.

Mein Leben war ein Desaster von dem Tag an, an dem ich geboren wurde. Ich erinnere mich, als ich fünf war, stritten meine Eltern immer und meine Vater schlug uns. Als ich älter und zur Frau wurde, hatte ich keine Schuhe, keinen BH und die Jungen in der Schule hänselten mich. Ich war immer hungrig.

Zu der Zeit traf ich meinen Ehemann. Ich war 16 und Jungfrau. Ich schlief mit ihm und wurde bald schwanger. Er war nett zu mir. Er kaufte mir Essen und kümmerte sich um mich. Er war 22. Ich liebte ihn. Wir heirateten 1994. Die Dinge änderten sich. Nach der Geburt wollte ich zurück zur Schule. Er wollte das nicht. Er war eifersüchtig. In dem Jahr schlug er mich zum ersten Mal. Ich lief weg. Seine Mutter sagte, ich könne gehen, aber sie würde das Baby behalten. So ging ich zurück und er misshandelte mich schwer. Ich musste ins Hospital gehen und er versuchte sich umzubringen. Wir trennten uns. 1997 trafen wir uns wieder und er war wieder der Mann, den ich getroffen hatte. So heirateten wir 1999 noch einmal. Ich wurde wieder schwanger.

Schon im Jahr 2000 war ich erneut schwanger mit meinem dritten Mädchen. Er fing an, Affären zu haben, versuchte es sogar bei meiner Schwester. Ich fand auch fremdes Blut auf dem Bettlaken. Manchmal tat er mir Gewalt an. Wenn ich ihn

verlassen wollte, drohte er, sich und die Kinder umzubringen. So blieb ich. Dann wurde ich schwanger mit meinem Jungen. Er war ein schlechter Ehemann, aber er war gut zu den Kindern. Ich vertraute ihm wegen der Kinder völlig. Eines Tages erzählte mir mein kleines Mädchen, ihre Schamgegend sei wund. Ich dachte, das sei nichts. Aber sie weinte und wollte bei meiner Mutter bleiben. Sie weigerte sich, nach Hause zu gehen. Später besuchte ich meine Mutter, um nach ihr zu sehen und hörte, sie sei im Krankenhaus gewesen. Meine Mutter sagte, ich müsse den Arzt sprechen.

Es war eine Ärztin und sie erzählte, was meine kleine Tochter ihr erzählt hatte, dass ihr Vater sie in der Schamgegend verletzt hat. Und mein Mädchen erzählte uns die ganze Sache. Ich war so schockiert, ich konnte nichts sagen. Ich glaube meinem Kind und ich fühlte, dass ich es früher hätte wissen müssen. Ich war wegen der Kinder bei meinem Mann geblieben und hatte immer gedacht, dass er die Kinder liebte. Nun verletzte er mein Kind.

Sie schickten uns dann zu Ekupholeni. Nun entschied ich mich, ihn zu verlassen. Ich drängte die Polizei, ihn festzunehmen. Ich hatte Angst, er würde uns verletzen. Sie nahmen ihn fest, aber er ließ uns keinen Schlüssel für das Haus, keine Windeln für das Baby, nichts. Ich saß



auf der Straße und zog zu meiner Mutter. Ich hatte kein Geld, nichts. Plötzlich waren wir so arm. Alle übten Druck auf mich aus, sogar meine Familie. Nun waren die Kinder so hungrig wie ich als Kind. Als wir zu Ekupholeni zur Beratung kamen, aßen wir hier Brot und Erdnussbutter. Manchmal war es das einzige, was wir aßen. So kamen wir hierher, um zu sprechen und zu essen. Mein Mädchen ging zur Kindergruppe. Und ich sah, dass andere Frauen auch solche Geschichten hatten.

So kam ich zur Frauengruppe und erfuhr, dass es Kindergeld gibt und wie es beantragt wird. Nun glaubte ich nicht mehr, mit den Kindern sterben zu müssen. Ich lernte neue Dinge. Ich entschied, zu kämpfen und nicht aufzugeben. So ging ich zur Abendschule. Das wollte ich immer. Ich will kein Fußabtreter sein. Ich möchte den Leuten zeigen, dass ich jemand sein kann.

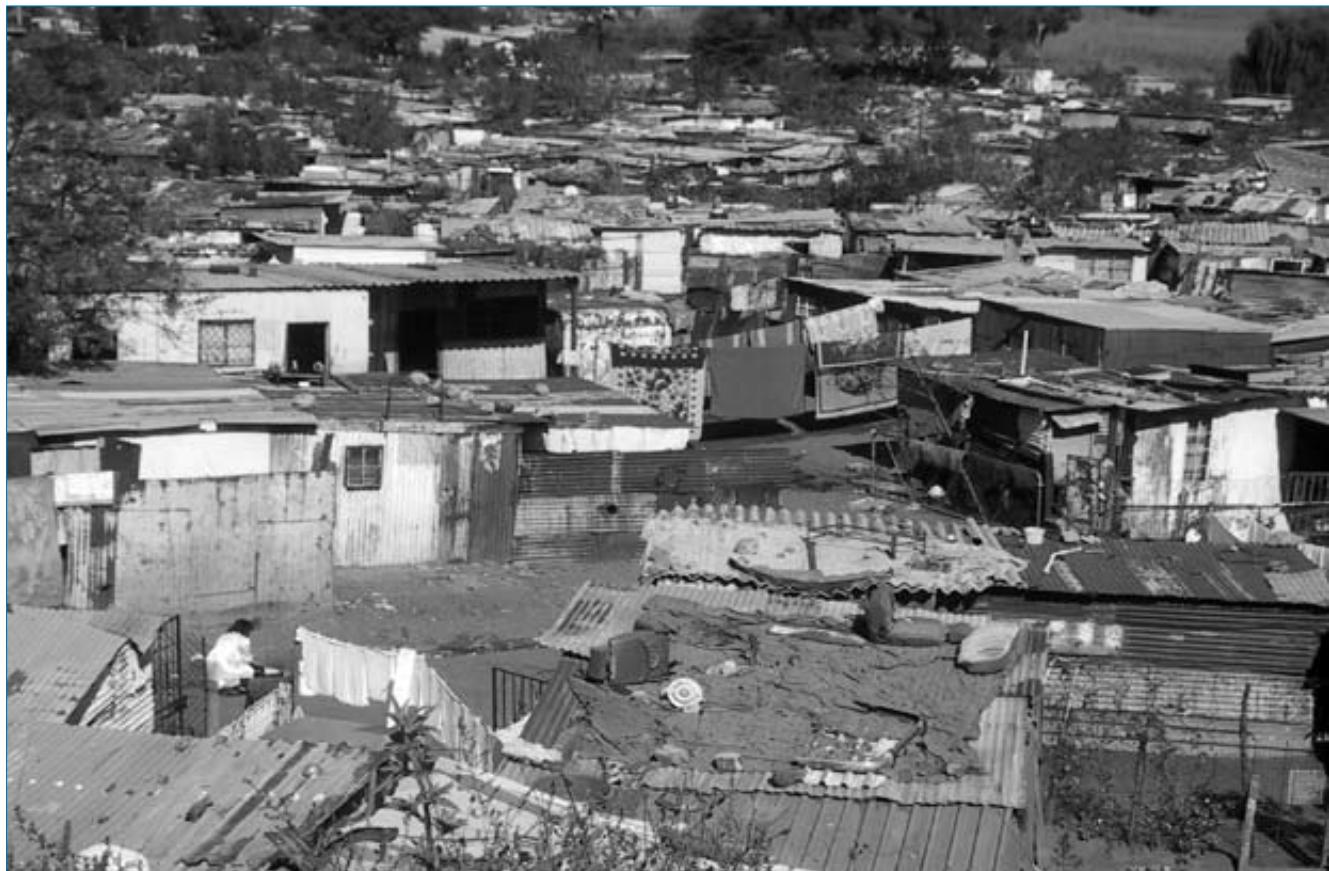
Ich bin von meinem Mann geschieden. Das Gerichtsverfahren über den Kindesmissbrauch läuft noch. Ich habe einen Platz für mich und die Kinder gefunden. Ich lebe bei der alten Mutter einer Freundin und kümmere mich um sie. Wir helfen einander. Meine Kinder sind nicht mehr hungrig. Und ich kann wieder lächeln. Ich fühle mich jetzt stark genug, um meine Geschichte zu erzählen, um anderen Frauen zu sagen, es ist sehr hart, aber Du kannst überleben.

- ▶ Es ist sehr hart, aber ich habe eine Chance zu überleben. Was musste Sina unternehmen, um ihrer furchtbaren Situation zu entkommen? Mit welchen Problemen hat sie zu kämpfen?
- ▶ Beschreiben Sie die Bedeutung von Einrichtungen wie „Efupholeni“ für die betroffenen Frauen in Not!

Ausgangssperre ab 20 Uhr

Soweto – ein gefährliches Pflaster für alle Menschen

Soweto (kurz für „South Western Townships“) ist ein Vorort von Johannesburg. Während der Apartheid war Soweto Township für die schwarzen Minenarbeiter. Auch heute leben dort hauptsächlich Schwarze. Selbst die beiden Friedensnobelpreisträger Nelson Mandela und Desmond Tutu lebten bzw. leben hier. Viele Menschen kommen aus ländlichen Gebieten nach Soweto, um Arbeit in der Stadt zu finden. Doch Jobs sind rar und so entstehen immer neue Armutssiedlungen. Der deutsche Fotograf Peter Menzel schrieb über seinen Besuch bei der Familie Qampie in sein Soweto Tagebuch:



Am Rande von Soweto wachsen solche Armsiedlungen

„Ich bin noch nie an einem Ort gewesen, der Johannesburg nur im entferntesten ähnlich wäre. Es ist eine moderne Großstadt, umringt von Erhebungen wie den Tafelbergen in Arizona. Tatsächlich aber sind es die gigantischen Schlackenhalden aus dem Goldbergbau. Außerhalb dieser Halden liegen die Townships. Soweto ist die größte und mit über einer Million Einwohnern sogar größer als Johannesburg. Dort regieren Verbrechen und Gewalt. Die Familie Qampie zieht sich deshalb spätestens um acht Uhr abends ins Haus zurück, in dem es bei verriegelten Fenstern und Türen bald unerträglich heiß wird. Ich habe nur eine

Nacht schwitzend auf dem Fußboden bei den Qampies verbracht und bin dann lieber ins Hotel nach Johannesburg gezogen.... Ich war während der Regenzeit in Soweto. Die Regengüsse reinigten zwar die Luft, die bedrohliche Atmosphäre aber nicht.... Weil sie in einer gefährlichen Gegend wohnen, hält die Familie Qampie sich gewöhnlich im Haus oder in der Nähe des Hauses auf.... Die tägliche Fahrt zur Arbeit ist für Simon Qampie nicht ungefährlich. Der Vorortzug ist schon häufig von bewaffneten Banden überfallen worden, die ein Blutbad unter den Pendlern angerichtet haben. Doch ihm bleibt keine Wahl.

- Leben unter ständiger Gewaltbedrohung. Überlegen Sie bitte, welchen Ihrer alltäglichen Aktivitäten und Verabredungen Sie nicht mehr nachgehen könnten, wenn Sie in Soweto lebten? Schreiben Sie die Stichworte auf Kärtchen. Welcher Verzicht würde Ihnen besonders schwer fallen?

Südafrikas Geschichte –

aus der Sicht der Weißen

1652 Jan van Riebeeck landet mit 82 Soldaten am Kap. Einwanderer aus Holland und Deutschland folgen ihm. Nach sieben Jahren beginnen Kämpfe mit den Einheimischen, bei denen sich die Weißen als überlegen erweisen. Bis 1750 sind die Völker der Region nahezu ausgestorben. Die Einwanderer müssen ihre Farmen mit Sklaven aus anderen afrikanischen Regionen betreiben.

1780 Weiße Bauern (Buren) dringen weiter ins Land vor. Bis 1878 müssen sie neun große Kriege mit afrikanischen Völkern führen – und bleiben siegreich.

1814 Südafrikas Kap wird britische Kolonie. Bald verbieten die Briten die Sklavenhaltung. Viele Buren ziehen aus Protest nach Osten weiter auf den „Großen Treck“. Um neues Farmland zu gewinnen, muss die dortige heimische Bevölkerung umgesiedelt werden.

1910 Nachdem die Briten den Buren endlich Selbstverwaltung zugestanden haben, wird die afrikanische Union gegründet. Die Trennung der Rassen wird im Gesetz verankert.

1912 Der African National Congress (ANC), eine schwarze Widerstandsorganisation, wird gegründet. Der Versuch des ANC, von den Briten Unterstützung zu erhalten, misslingt.



1948 Apartheid – eine Politik der „getrennten Entwicklung“ – wird in der neuen Verfassung verankert. Den Schwarzen Völkern werden bestimmte Gebiete (Homelands) zugewiesen. Schwarze Menschen dürfen „weiße“ Gebiete nur noch mit Erlaubnis-Pass betreten. Damit soll ein friedliches Nebeneinander der Völker gewährleistet werden.

Der ANC droht mit bewaffnetem Widerstand und Terror.

1964 Nelson Mandela, der schon im August 1962 festgenommen worden war, wird in einem Aufsehen erregenden Verfahren wegen Landesverrates zu lebenslanger Haft verurteilt.

1976 Im Johannesburger Stadtteil Soweto werden im Verlauf eines Aufruhrs gegen die Passgesetze 600 Jugendliche getötet und 2.000 verletzt

1978 Die südafrikanische Armee interveniert in einige Nachbarstaaten, die Terroristen Unterschlupf gewähren.

1990 Der Unfrieden im Land nimmt zu. Die Regierung unter Frederick de Klerk nimmt Verhandlungen mit schwarzen Verhandlungsführern auf. Sie entschließt sich, als eine Geste guten Willens Nelson Mandela aus der Haft frei zu lassen und beginnt mit Verhandlungen für einen „friedlichen Übergang“ 1993 erhalten hierfür F.W. de Klerk und N. Mandela den Friedensnobelpreis.

1994 Südafrika wird eine Demokratie ohne Rassentrennung. Es gibt freie Wahlen, aus denen der ANC als Gewinner hervorgeht. Nelson Mandela wird Südafrikas erster schwarzer Präsident.

1997 Südafrikas neue Verfassung tritt in Kraft. Eine Wahrheits- und Versöhnungskommission untersucht Menschenrechtsverletzungen, die seit 1960 von beiden Seiten begangen wurden.

2003 Nachdem die Wahrheitskommission ihre Arbeit beendet hat, erhalten die Apartheid-Opfer eine Abfindung im Wert von ca. 400 €.

2006 Südafrikas Wirtschaft wächst, doch das Land ist in hohem Maße von Gewalt bedroht. Die Polizeistatistik führte 2006 auf: 18.545 Morde, 54.926 Vergewaltigungen und 226.942 schwere Körperverletzungen.

Südafrikas Geschichte –

aus der Sicht der Schwarzen

1652 Weiße Soldaten landet am Kap. Bald folgen viele weitere Weiße. Die Truppe benimmt sich rücksichtslos gegenüber den Einheimischen. Nach sieben Jahren beginnen die Afrikaner, Widerstand zu leisten. Bis 1750 werden die Völker der Region nahezu ausgerottet. Die Einwanderer holen Sklaven aus anderen afrikanischen Ländern und zwingen sie zur Farmarbeit.

1780 Weiße Bauern (Buren) dringen weiter ins Land vor. Die afrikanischen Völker versuchen immer wieder, ihr Land zu verteidigen. In neun großen Kriegen sterben viele tapfere Krieger.

1814 Südafrikas Kap wird britische Kolonie. Bald verbieten die Briten die Sklavenhaltung. Viele Buren ziehen aus Protest nach Osten auf den „Großen Treck“. Um neues Farmland zu gewinnen, vertreiben sie auch dort rücksichtslos die heimische Bevölkerung.

1910 Die Weißen gründen die „südafrikanische Union“, nachdem die Briten ihnen Selbstverwaltung garantiert haben. Die schwarzen Mehrheit wird dabei nicht einbezogen. Erstmals wird die Rassentrennung gesetzlich verankert.

1912 Der African National Congress (ANC) wird gegründet. Wiederholt bittet der ANC die Briten um Intervention gegen die rassistische Politik. Doch die Briten helfen den Schwarzen nicht.

1948 Apartheid – die strikte Rassentrennung in allen Bereichen – wird in der Verfassung verankert und mit Polizeigewalt durchgesetzt. Den Schwarzen Völkern werden so genannte Homelands zugesiesen, d.h. schlechtes Land, auf dem man nicht überleben kann. Schwarze dürfen nur noch niedrige Arbeiten verrichten und „weiße“ Gebiete nur noch mit Erlaubnis-Pass betreten. Der Widerstand und der Verstoß gegen das menschenverachtende Apartheidsystem gilt ab 1953 als kriminelles Delikt.

1960 In Sharpeville erschießt die Polizei friedliche Demonstranten. Der ANC – ursprünglich gewaltfrei – wird verboten und beschließt nun den bewaffneten Widerstand. Auf den berechtigten Widerstand reagiert die Regierung mit Inhaftierungen, Folter und gezielten Tötungen.

1964 Fast die gesamte Führung des ANC – darunter Nelson Mandela, der schon im August 1962 festgenommen worden war – wird in einem politischen Verfahren wegen angeblichem Landesverrat zu lebenslanger Haft verurteilt.

1976 Im Johannesburger Stadtteil Soweto werden im Verlauf friedlicher Demonstrationen gegen die entwürdigenden Passgesetze mindestens 600 Jugendliche getötet und 2.000 verletzt.

1978 In die Nachbarstaaten, die sich solidarisch mit dem Widerstand in Südafrika erklärten, dringen südafrikanische Truppen ein. Sie töten Menschen und legen Minen.

1990 Der massive Widerstand im eigenen Land und der internationale Druck auf das Apartheid-Regime leiten eine Wende ein. Nelson Mandela wird nach 28 Jahren aus der Haft entlassen.

1997 Südafrikas neue Verfassung tritt in Kraft. Eine Wahrheits- und Versöhnungskommission deckt Menschenrechtsverletzungen auf, die vor allem das Apartheidsystem seit 1960 beging.

2003 Lange nachdem die Wahrheitskommission ihre Arbeit beendete, erhalten nun nach Jahren des Wartens einige Apartheid-Opfer eine Abfindung im Wert von lächerlichen 400 €.

2006 Gewalt ist nach wie vor ein großes Problem in Südafrika, unter dem vor allem die schwarze Bevölkerung leidet. Die Polizeistatistik führt für 2006 auf: 18.545 Morde, 54.926 Vergewaltigungen und 226.942 schwere Körperverletzungen.



Nelson Mandela als Gefangener

Gewalt –

zwischen Ablehnung und Rechtfertigung

Wie halten wir es mit der Gewalt? Schließen wir Gewaltanwendung kategorisch aus? Oder ist Gewalt für uns dann statthaft, wenn es um Notwehr oder Nothilfe geht? Dürfen Menschen sich Lebensraum und Boden mit Gewalt erobern, damit ihre Familien besser leben können? Haben unterdrückte Menschen oder ganze Volksgruppen das Recht, sich gewaltsam gegen Unterdrückung zu wehren? Was ist, wenn es anscheinend keine anderen Möglichkeiten als Gewalt und Krieg gibt, ein lange andauerndes Unrecht zu beenden? Welche Gewaltanwendung wird als legitim angesehen? Gehört „Terror“ dazu? Wie viele unschuldige Opfer darf man in Kauf nehmen? Kann Gewaltanwendung helfen, eine gerechte Friedensordnung aufzubauen?



Der 13-jährige Hector Peterson protestierte 1976 in Soweto gegen die Passgesetze und wurde von der Polizei erschossen. Das Foto der Eltern, die den toten Jungen in den Armen halten, ging um die Welt.

Bitte analysieren Sie die unten angegebenen Gewaltsituationen und entscheiden Sie in der Kleingruppe, ob Sie die beschriebene Gewalt ablehnen oder rechtfertigen würden.
Kennzeichen: + oder –

	+ oder –
Weisse Siedler stoßen auf der Suche nach Land auf einheimische Bevölkerung und vertreiben diese mit Waffengewalt.	
Schwarze Menschen werden versklavt und als billige Arbeitskräfte verkauft.	
Die Sicherheitskräfte foltern Widerstandskämpfer, um weitere Anschläge zu verhindern.	
Den Schwarzen wird das Betreten der „weißen Gebiete“ oder die Benutzung „weißer Toiletten“ untersagt.	
Mit Anschlägen auf Kasernen und Polizeistationen leistet eine Gruppe bewaffneten Widerstand gegen ein Unrechtsregime.	
Ein internationaler Warenboykott soll eine Regierung zwingen, ihre Politik zu ändern.	
Mit Selbstmordanschlägen soll eine Regierung zum politischen Kurswechsel gezwungen werden.	
Ein „Krieg gegen den Terror“ soll verhindern, dass sich Anschläge wie der 11.9.2001 wiederholen.	

Soziale Apartheid

Die Gemeinde Augsburg im äußersten Osten Südafrikas ist das Zentrum für etwa 40 deutschstämmige Familien. Ihre Vorfahren siedelten sich vor ca. 150 Jahren hier an. In mehreren Generationen wurden große und produktive Farmen aufgebaut. Bis heute wird das Land durch schwarze Arbeitskräfte bewirtschaftet, die auch auf dem Farmland leben.



Besuch auf der Terrasse einer weißen Farm in der Gemeinde Augsburg

Angestellten und die Fehlzeiten aufgrund der vielen Beerdigungen erschweren den Betrieb. Viele Farmer sind grundsätzlich bereit, etwas für ihre Beschäftigten zu tun, können aber die teuren Behandlung auch nicht für alle bezahlen.

Unter den Farmern wächst die Angst vor Enteignungen: Die ehemaligen schwarzen Besitzer klagen auf Rückgabe des Landes. Gemäß den staatlichen Vorgaben haben die weißen Farmen jedoch bereits 30% des Landes an schwarze Farmer verkauft. Kleinere Farmen seien kaum rentabel zu betreiben, sagen die Farmer, eine weitere Aufteilung des Landes würde der – auf Exporte angewiesenen – Wirtschaft Südafrikas sehr schaden.

Die schwarze Seite: Die Familien der schwarzen FarmarbeiterInnen leben in ärmlichen, kleinen Hütten. Der Mindestlohn von umgerechnet gut 100 Euro reicht kaum für das Nötigste, denn die Lebenshaltung in Südafrika ist kaum billiger als in Deutschland. Dabei müssen die Familien der Farmarbeiter noch froh sein. Die vielen Tagelöhner in der Region haben überhaupt keinen regelmäßigen Verdienst.

Viele schwarze Menschen sterben an AIDS. Die regelmäßige Fahrt zur kostenlosen Behandlung in der 60 km entfernten Klinik können sich die schwarzen Arbeiter und ihre Familien nicht leisten. Auch die Behandlung durch den örtlichen Privatarzt ist für sie unerschwinglich. Zudem kosten die vielen Beerdigungen die Familien viel Geld.

Bei einer repräsentativen Umfrage in Südafrika sprachen sich über 70 % der schwarzen Bevölkerung dafür aus, die koloniale Landeignung rückgängig zu machen – und zwar ohne Entschädigung. Die schwarzen Menschen in Augsburg möchten das Land ihrer Ahnen zurück. Für sie wäre ein kleines Stück Land eine Lebensgrundlage, die es ihnen möglich machte, Nahrung für den Eigenbedarf anzubauen.

Die weiße Seite: Die Häuser der Farmerfamilien gleichen Villen, ein Swimmingpool gehört zum Standard. Im Haushalt arbeiten schwarze Hausangestellte. Die circa 40 Arbeitskräfte der Farm verdienen den Mindestlohn, derzeit um die 1.000 Rand (ca. 108 €) im Monat. Um die Lebensumstände der schwarzen Landarbeiter zu verbessern, verfügte die südafrikanische Regierung einen jährlichen Anstieg des Mindestlohnes um 10%. Die Farmen können diese hohen Lohnsteigerungen jedoch kaum tragen. Sie sind gezwungen, zu mechanisieren. In den letzten Jahren wurden etwa 30 Arbeiter entlassen. Diese leben nun als Tagelöhner; es geht ihnen jetzt schlechter als zuvor.

Die Farmer sorgen sich um ihre Arbeitskräfte. 40 % der schwarzen Menschen in der Region sind an AIDS erkrankt. Die hohe Todesrate unter den qualifizierten



Die Siedlung der schwarzen LandarbeiterInnen

Bilden Sie Zweier-Gruppen. Setzen Sie sich bitte in zwei Stuhlreihen mit dem Gesicht zueinander. Die eine Seite nimmt die Position der weißen FarmerInnen ein, die andere Seite die der schwarzen ArbeiterInnen. Erklären sie ihrem Gegenüber nun ihre derzeitige Lage und wie sie sich die weitere Zukunft vorstellen. Danach tut Ihr Partner/Ihre Partnerin das Gleiche. Sprechen Sie abschließend darüber, ob es eine gemeinsame, einvernehmliche Zukunft geben kann.

Entschädigung für Apartheid-Opfer –

Sollen deutsche Konzerne zahlen?

Das südafrikanische „Bündnis gegen Apartheidschulden“ fordert eine Entschädigung durch ausländische Banken und Konzerne, die von der Apartheid profitiert haben.

„Die Menschen des Südlichen Afrika zahlen immer noch den Preis der Apartheid“, argumentiert der Dachverband der südafrikanischen Nicht-Regierungsorganisationen. „Unternehmen und Banken, die die internationalen Sanktionsforderungen ignoriert haben, profitierten von der Apartheid. Sie halfen mit, das Apartheidregime an der Macht zu erhalten und verlängerten so das Leiden der Menschen des Südlichen Afrikas. Die beteiligten Firmen und Banken sollten den Menschen im Süden Afrikas dafür jetzt Entschädigung zahlen.“

Die Banken und Konzerne rechtfertigten ihre Geschäfte mit Südafrika während der Apartheid.

Jürgen Schrempp, bis 2006 Vorstandsvorsitzender des Daimler-Konzerns, war von 1974 bis 1987 Manager der Mercedes-Benz-Tochter in Südafrika. Er meinte damals: „Gerade vom moralischen Standpunkt her gesehen, ist es die korrekte Herangehensweise, die Geschäfte hier fortzuführen. (...) Man darf doch nicht den Fakt übersehen, dass wir direkt oder indirekt verantwortlich sind für das tägliche Brot von mehr als 50.000 Leuten.“ Damit unterstützte Schrempp die Position, dass Sanktionen gerade den Ärmsten am meisten schaden.

Zum Beispiel: Deutsche Großbanken

- ▶ Über 2 Mrd. Euro flossen aus Deutschland allein in den letzten 10 Jahren vor Ende der Apartheid nach Südafrika. Das Geld wurde zur Finanzierung des öffentlichen Sektors verwendet. 27 % der Auslandsschulden des Staates stammten von deutschen Banken.
- ▶ Deutsche Unternehmen und Banken erzielten aus ihren Geschäften mit dem Regime der Apartheid in der Zeit von 1971 bis 1993 Gewinne in Höhe von 8,4 Mrd. DM (Studie von „medico international“ u. a.: Die Vergangenheit hat eine lange Zukunft.)
- ▶ Deutsche und Schweizer Banken halfen der südafrikanischen Regierung 1985 durch Umschuldungen und ohne politische Auflagen finanziell wieder auf die Beine.

Zum Beispiel: DaimlerChrysler

Außer Daimler-Benz machten noch andere deutsche Unternehmen Geschäfte in Südafrika. Aber die von Daimler-Benz waren besonders brisant, denn der Konzern lieferte und wartete Rüstungsgüter. Auch verkaufte Daimler-Benz Fahrzeuge an Südafrikas Polizei und Militär.

Aufgaben für Kleingruppen:

- ▶ Deutsche Banken und Konzerne sind mitverantwortlich für die Verbrechen der Apartheid. Stellen Sie in einem kurzen Plädoyer (3 Minuten) dar, warum dies aus der Sicht der deutschen Wirtschaft **nicht** zutrifft.
- ▶ Ihre Aufgabe besteht darin, einem Kreis von völlig ahnungslosen Mitbürgern mit einfachen Worten zu erläutern, warum Menschen auf die Idee gekommen sind, Entschädigungszahlungen von deutschen Firmen zu verlangen.
- ▶ Formulieren Sie Slogans für eine Demonstration vor der Hauptversammlung deutscher Großbanken. Thema: Entschädigungsverpflichtungen wegen der Südafrika-Investitionen zu Apartheid-Zeiten.



Nelson Mandela –

eine „Lichtgestalt“ der Versöhnung

Nelson Mandela hat fast 28 Jahre seines Lebens in Gefangenschaft verbracht. Dennoch hat er sich nach seiner Freilassung vor allem um Versöhnung bemüht. Die Weißen müssten nach dem Übergang vom Apartheid-Staat zur Demokratie keine Rache fürchten, erklärte Mandela auch gegen den Unmut vieler Schwarzen, die eine konsequente Bestrafung der Täter forderten. Die Täter sollten ihre Fehler eingestehen, die Opfer aber sollten den Tätern vergeben, so Mandela.

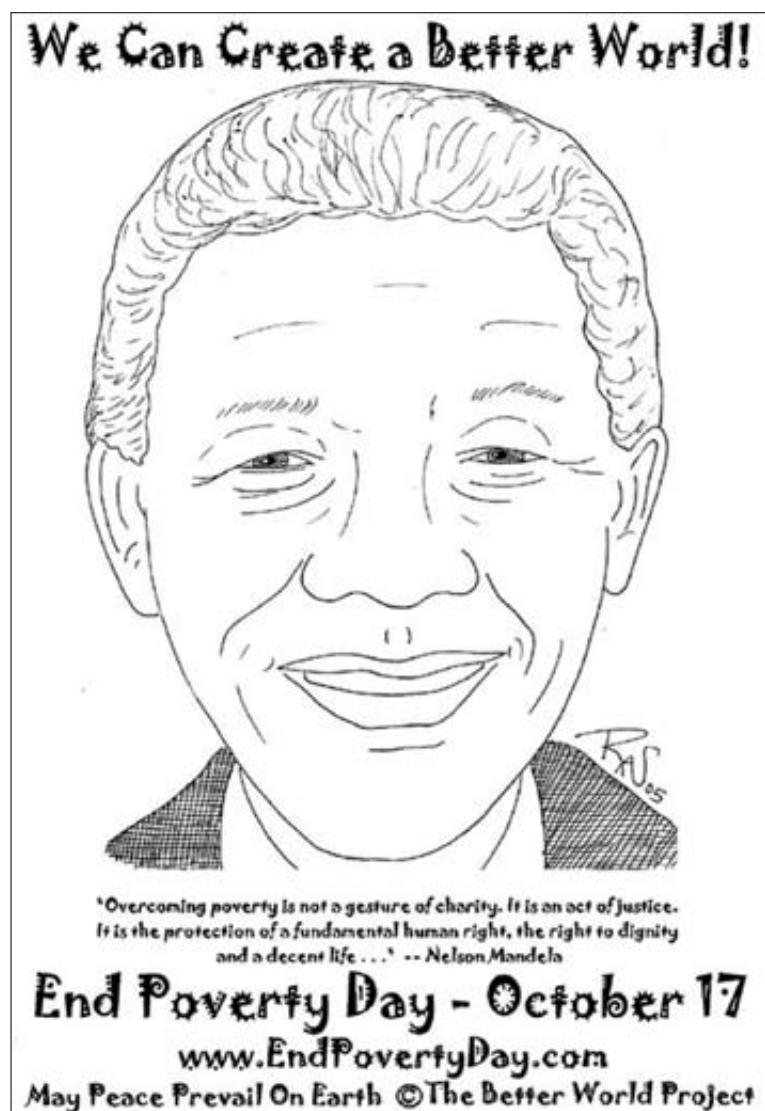
Nelson Mandela in Worten...

„Niemand wird geboren, um einen anderen Menschen wegen seiner Hautfarbe, seiner Lebensgeschichte oder seiner Religion zu hassen. Menschen müssen zu hassen lernen, und wenn sie Hass lernen können, dann kann ihnen auch gelehrt werden zu lieben, denn Liebe empfindet das menschliche Herz viel natürlicher als ihr Gegen teil.“

... und Taten

Nelson Mandela veranstaltete ein gemeinsames Essen für die Frauen ehemaliger Führer des Apartheidsystems und der Widerstandsbewegungen. Er hoffte, dass beide Seiten sich dadurch besser verstehen lernen.

Ein anderes Mal lud er Percy Yutar zu sich ein. Yutar war der Ankläger im Gerichtsverfahren gegen Nelson Mandela gewesen. Er hatte sich nach dem Prozess enttäuscht darüber geäußert, dass Mandela nicht gehängt werden sollte, sondern lediglich eine lebenslange Freiheitsstrafe erhalten hatte. Percy Yutar zeigte sich tief beeindruckt, dass Präsident Mandela ihn zum Essen eingeladen hatte und keinen Hass gegen ihn zeigte.



Plakat der Kampagne „Global Call against Poverty“. Noch heute, im Alter von knapp 90 Jahren, setzt sich Mandela für die Menschenrechte ein

- ▶ Vergeben zu können erfordert Großherzigkeit und innere Stärke. Kennen Sie Beispiele aus Ihrem persönlichen oder aus dem politischen Leben, bei denen in bemerkenswerter Weise Menschen anderen Vergebung gewährt haben?
- ▶ Und was ist mit den Opfern? Wer darf Vergebung aussprechen, wenn auch heute noch die Opfer und ihre Angehörigen (Beispiele: Apartheid-Folteropfer in Südafrika, Stasi-Verfolgte der ehemaligen DDR, Angehörige der von der RAF getöteten Menschen) unter den Taten leiden?
- ▶ Vergebung braucht Gerechtigkeit. Welche politischen, ökonomischen oder sozialen Folgen müsste eine „echte Versöhnung“ zwischen Schwarzen und Weißen in Südafrika haben?

Gelungene Versöhnung?

Die Arbeit der Wahrheits- und Versöhnungskommission

Die Wahrheits- und Versöhnungskommission (Truth and Reconciliation Commission; abgekürzt: TRC) in Südafrika arbeitete 1996 bis 1998 und hatte die Aufgabe, schwere Menschenrechtsverletzungen während der Apartheid aufzudecken und so zur Versöhnung der verfeindeten Bevölkerungsgruppen beizutragen.

In der Summe ist eine Bewertung dieser Arbeit ambivalent und schwierig. Gute Ansätze stehen neben fragwürdigen Ergebnissen. Versuchen Sie daher, die hier im folgenden dargestellten Ergebnisse in die unten abgebildete SWOT-Tabelle einzutragen. Welches Ergebnis ist eher positiv, welches eher negativ zu bewerten? Welches Ergebnis hat welche Folgen für die Zukunft – Chancen oder Gefahren? Setzen Sie einfach die Buchstaben ein.

SWOT – Strengths (Stärken), Weakness (Schwächen), Opportunities (Chancen) und Threats (Gefahren) – soll helfen, zu einer angemessenen Beurteilung des Projektes zu kommen.

- (A) Alle Apartheid-Opfer, die vor der TRC ausgesagt haben, erhielten eine Entschädigung.
- (B) Alte Wunden über das erlittene Unrecht wurden durch die TRC-Verhandlungen wieder aufgerissen.
- (C) Am Ende steht die enttäuschende Feststellung, dass viele Verbrechen der Apartheid-Zeit ungesühnt bleiben werden.
- (D) Bei vielen angezeigten Verbrechen konnten die Täter nicht ermittelt werden.
- (E) Den Opfern der Apartheid-Verbrechen wurden Entschädigungszahlungen in Aussicht gestellt.
- (F) Die Anhörungen der TRC waren eine Gelegenheit, dass die Opfer den Tätern Vergebung aussprechen konnten.
- (G) Die meisten Apartheid-Opfer waren enttäuscht über die geringe Höhe der gezahlten Entschädigung.
- (H) Die meisten Täter – wenn sie nicht eine besonders schwere Schuld auf sich geladen hatten – konnten mit der TRC zusammenarbeiten, ohne eine Bestrafung fürchten zu müssen.
- (I) Die Täter erlebten, welches Leid sie den Opfern und ihren Angehörigen zugefügt haben.
- (J) Die TRC sprach auch einige der Verbrechen an, die auf Seiten der Widerstandskämpfer begangen wurden.
- (K) Durch die Versöhnungsgespräche konnte in der südafrikanischen Gesellschaft das Bedürfnis nach Rache und der Hass abgebaut werden.
- (L) Eine gemeinsame Zukunft aller Rassen ist durch die Versöhnung erst vorstellbar geworden.
- (M) Endlich kam durch die Anhörungen der TRC die Wahrheit ans Licht, wurde über das begangene Unrecht gesprochen.
- (N) Nach dem Ende der Arbeit der TRC ist es schwerer, weitere Vorkommnisse aus der Apartheid-Zeit aufzuarbeiten.
- (O) Viele Opfer der Verbrechen stellen fest, dass die Täter weiterhin unbehelligt im Reichtum leben, während sie selbst in Armut leben müssen.
- (P) Viele Täter haben sich einfach nicht an den TRC-Versöhnungsprozessen beteiligt und zeigten keinerlei Reue.

	Gegenwart	Zukunft
Positiv	Stärken:	Chancen:
Negativ	Schwächen:	Gefahren:

Welche Zukunft für Südafrika?

Die Qampies gehören zu den besser gestellten Familien von Soweto, dem ehemaligen Township der schwarzen Minenarbeiter bei Johannesburg. Herr und Frau Qampie haben Glück, denn sie haben beide eine Arbeitsstelle. Sie sind stolz auf ihren bescheidenen Wohlstand, den sie hier – auf Wunsch des Fotografen – vor ihr Haus geräumt haben, um ihr Habe zu präsentieren.

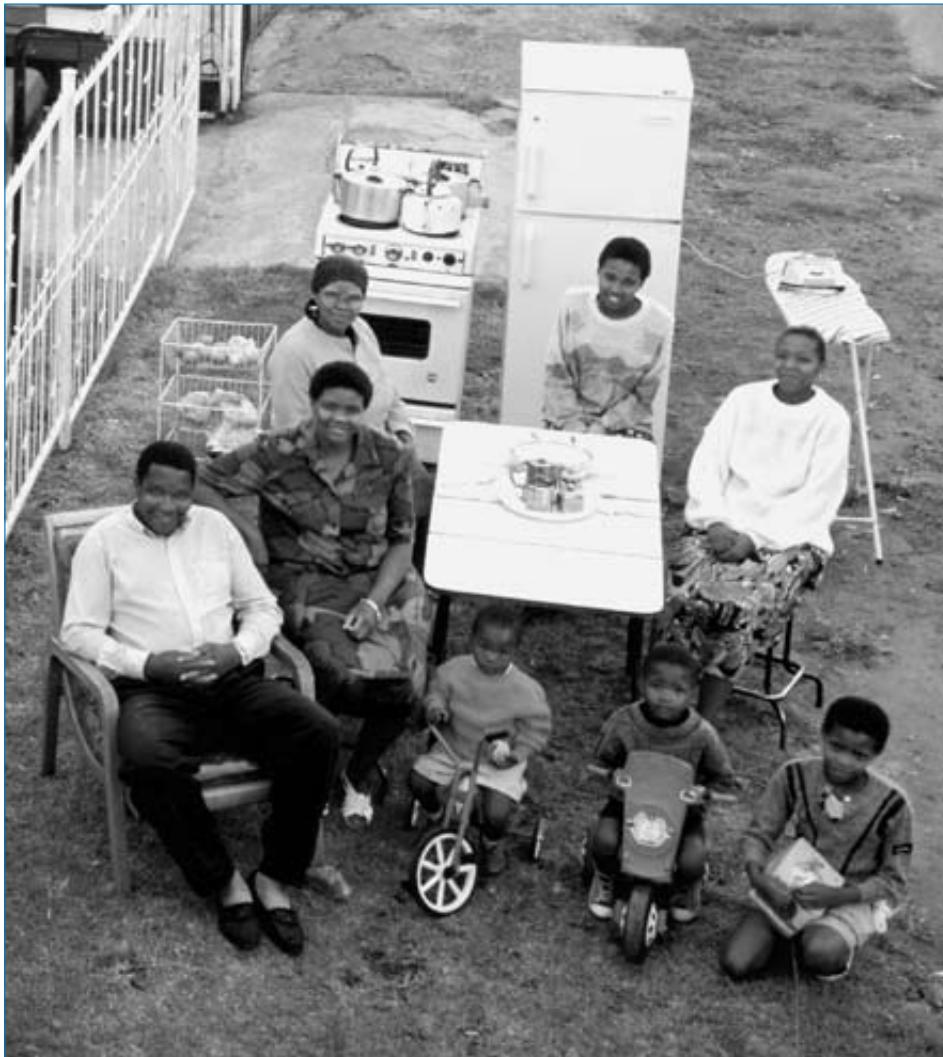


FOTO: PETER MENZEL

Wir wollen Sie einladen, über die Zukunft dieser südafrikanischen Familie nachzudenken. Dabei geht es nicht um Faktenwissen, sondern darum, wie nach Ihrer Meinung, nach Ihrem Gefühl, die Zukunft dieser Familie sein wird.

Bitte vervollständigen Sie die angefangenen Sätze (Extra-Blatt)!

1. Was jetzt noch wie ein **bescheiden Wohlstand aussieht**, wird in ein paar Jahren ...
2. Mit zwei Gehältern wird **Familie Qampie** ...
3. Die **kriminelle Gewalt** in Soweto kann ...
4. Die **Kinder werden** in 20 Jahren im Gegensatz zu den Eltern ...
5. Am besten wäre es, wenn ...
6. Die **Zukunft des Landes Südafrika** insgesamt sehe ich ...

Zur **Familie Qampie** gehören acht Personen: Eltern, vier Kinder, Großmutter, Tante.

Simon Qampie, 48 Jahre, Vater, sitzt links vorne. Er arbeitet als Wachmann im Kaufhaus.

Poppy Rahab Qampie, 36 Jahre, Mutter, sitzt rechts neben ihrem Mann. Sie ist Bürogehilfin.

Leah, Poppys Mutter, sitzt hinter ihrer Tochter

Pearl Qampie, 14 Jahre, älteste Tochter, sitzt hinten direkt vor dem Kühlenschrank.

Anna, 18 Jahre, Poppys jüngere Schwester, sitzt hinten rechts.

Irene Qampie, 11 Jahre, Tochter, kniet vorne rechts.

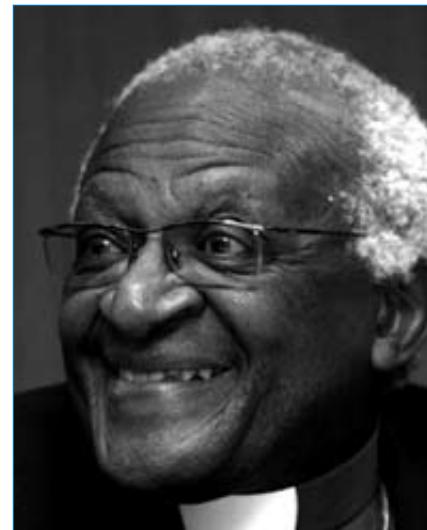
George Qampie, 4 Jahre, Sohn, sitzt neben Irene im Bobby-Car.

Mateo Qampie, 2 Jahre alt, sitzt auf dem Dreirad.

Desmond Tutu –

Friedensstifter aus christlicher Überzeugung

1931	in Klerksdorp, Südafrika, geboren
1950	Schulabschluss Bantu High School, Johannesburg
1951–1953	Lehrerausbildung
1955–1958	Tätigkeit als Lehrer
1958–1960	Theologie-Studium
1961	Priesterweihe (anglikanische Kirche)
1962–1975	Arbeit als Theologe in London, Kapstadt und in Lesotho
1976–1978	Bischof von Lesotho
1978–1985	Generalsekretär des südafrikanischen Kirchenrates, engagiert im Kampf gegen die Apartheid
1984	Verleihung des Friedensnobelpreises
1985	Bischof von Johannesburg
1995–1998	Vorsitzender der Wahrheits- und Versöhnungskommission in Südafrika



Bischof Tutu und die Gewalt

Bischof Desmond Tutu hatte eine sehr harte Auseinandersetzung, als zornentbrannte Jugendliche ihn vor dem Friedhof von Duduza stellten. Die Jugendlichen waren aufgebracht, weil er und andere Geistliche das Leben eines Mannes geschützt hatten, den sie als Mitglied der Sicherheitspolizei verdächtigten. Die Menge wollte den Mann in seinen in Brand gesetzten Wagen werfen, als es den Geistlichen gelang, ihn aus der Gefahrenzone zu zerren und in ein Krankenhaus zu bringen. Ungefähr zehn Minuten lang wichen die Jugendlichen nicht von dem Bischof zurück und beschuldigten ihn und andere Kirchenführer, ihnen unablässig „Frieden“ zu predigen, sogar Frieden mit dem „System“, obwohl doch genau das Gegenteil dann geschähe, wenn Leute in die Hände der Polizei fielen ...

„Wie lange willst Du uns noch predigen, dass wir Erbarmen mit diesen Leuten haben müssen, die mit dem System zusammenarbeiten, wenn diese uns doch umbringen, sobald wir ihnen in die Hände fallen? Warum erlaubst du uns nicht, diese Hunde in der gleichen Weise zu behandeln wie sie uns?“

Bischof Tutu antwortete: „Ich habe immer betont – und werde das auch weiter tun, dass unsere Sache eine gerechte Sache ist. Glaubst du mir nicht, wenn ich sage, wir kämpfen für eine gerechte und richtige Sache? Wenn du mir darin zustimmst – warum denkst du, wir sollten die gleichen Methoden anwenden wie das ‚System‘? ... Warum sollten wir uns nicht so verhalten, dass wir noch in Jahren, wenn wir unsere Freiheit gewonnen haben, stolz darauf sein können?“

The Star 11.7.1985

„Solange wir nicht eifrig daran arbeiten, dass alle Kinder Gottes, unsere Brüder und Schwestern, Mitglieder einer Menschenfamilie, grundlegende Menschenrechte genießen, das Recht auf ein erfülltes Leben, das Recht, sich frei bewegen zu dürfen, die Freiheit, Mensch zu sein in einer Menschheit, die nur an der Menschlichkeit Jesu Christi selbst gemessen wird, solange sind wir auf einem Weg, der unerbittlich zu unserer Selbstzerstörung führt, und so lange sind wir nicht weit entfernt von einem globalen Selbstmord. Und es könnte doch alles so anders sein.“

Aus der
Friedensnobelpreisrede von
Desmond Tutu (1984)

Erläutern Sie in 100 Worten (oder in einer Rede von 1 Minute), worin Ihrer Meinung nach die besondere Bedeutung von Desmond Tutu liegt. Verfassen Sie die Darstellung unterschiedlich für die jeweiligen Adressaten:

- Einen satten Wohlstandsbürger, der nur noch seine Ruhe haben will.
- Einen islamistischer Al Kaida-Kämpfer, der zu Selbstmordattentaten bereit ist.
- US-Soldaten, die in den Irak-Krieg ziehen sollen.
- sich selbst.

Wo beginnt Gewalt?

In der Tabelle werden fünf Sachverhalte dargestellt. Bitte ordnen Sie die diese (von 1 bis 5) nach dem Ausmaß der Gewalt, das Ihrer Meinung nach mit diesen Sachverhalten verbunden ist.

1 = hier kommt am meisten Gewalt zum Ausdruck. 5 = ist am wenigsten mit Gewalt verbunden.

Begründen Sie nachher Ihre Entscheidung.

<p>(A) Fast die Hälfte der Menschheit muss von 2 Dollar (1,70 €) am Tag leben.</p>		
<p>(B) Bundeswehrsoldaten wurden in den Kongo geschickt, um die dortigen Wahlen militärisch abzusichern.</p>		
<p>(C) Jeder Deutsche verursacht soviel Kohendioxid wie vier Chinesen und trägt somit zur Klimaerwärmung bei.</p>		
<p>(D) Jeden Tag sterben rund 30.000 Kinder an den Folgen vermeidbarer Krankheiten wie Durchfall oder Masern.</p>		
<p>(E) Die deutschen Ausgaben für Speiseeis sind dreimal so hoch wie die Spenden für die „Dritte Welt“</p>		

Gemeinsam etwas für den Frieden tun



	kommt nicht in Frage	überlege ich	mache ich
1 Wir könnten vereinbaren, in unserer Gruppe einen Film darüber anzusehen, wie Menschen an der Überwindung von Gewalt arbeiten (z.B. „Die Farbe der Wahrheit“ oder „Ghandi“ oder M.L. Kings „Dann war mein Leben nicht umsonst“).			
2 Wir könnten an einem Anti-Gewalt-Training teilnehmen, das dabei hilft, Konflikte besser zu durchschauen und friedlicher zu regeln. Anschriften von Streitschlichtern oder Mediatoren gibt es u.a. in den Büros der kirchlichen Jugendverbände.			
3 Wir könnten für ein Friedensprojekt von „Brot für die Welt“ in Südafrika („Sinani“) sammeln, das Opfern von Gewalt hilft, ihre traumatischen Erfahrungen zu verarbeiten. Infos dazu gibt es auf der Website von BfdW (www.brot-fuer-die-welt.de).			
4 Wir könnten uns einen Tag lang für den Stopp des Kleinwaffenhandels engagieren, eine Öffentlichkeitsaktion in der Stadt, im Gemeindehaus o.ä. machen. Infos gibt es beim „Deutschen Aktionsnetz Kleinwaffen Stoppen“ (www.rib-ev.de/daks).			
5 Wir könnten eine Friedensfachkraft einladen, uns über die Arbeit beim „Zivilen Friedensdienst“ zu berichten. Der ZFD will versuchen, Ursachen von Gewalt auf nicht-militärische Art und Weise zu bekämpfen und die Voraussetzungen für eine friedliche Entwicklung zu verbessern. Anschriften vermitteln die Mitgliedsorganisationen des Forums Ziviler Friedensdienst (www.forumZFD.de).			
6 Wir könnten uns an der internationalen Kampagne „Millenniumsziele“ beteiligen, die sich dafür einsetzt, dass die Armut bis zum Jahr 2015 halbiert wird. Auch hier kann man sich an kleinen Öffentlichkeitsaktionen beteiligen. Nähere Infos gibt es unter „aktiv werden“ bei www.millennium-entwicklungsziele.de			
7 Wir könnten bei der Aktion „Schritte gegen Tritte“ (vgl. M18) mitmachen, bei der es um Gewalterfahrungen von Jugendlichen hier und in Südafrika geht. Material und Infos unter http://braunschweig.cfty.de/elmbs/schritte.htm			
8 Wir könnten uns auf musikalische Art und Weise an unsere Friedenssehnsucht und an unseren Auftrag zum Frieden-Stiften erinnern. Viele Friedenslieder (darunter auch neue geistliche Lieder) stehen in den einschlägigen Liederbüchern zur Verfügung.			
9 Wir könnten es übernehmen, in unserer Kirchengemeinde die „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ bekannt zu machen. Einschlägige Materialien zur Eigeninformation, zur Gruppenarbeit und auch für Öffentlichkeitsaktionen gibt es unter www.gewaltueberwinden.org und www.gewaltueberwinden.de .			
10 Wir könnten den Sport für eine Friedensbotschaft nutzen. Transparente an Start und Ziel oder selbstgemachte Trikots protestieren gegen Krieg und Gewalt, Sponsoren werden gesucht, die für Friedensprojekte pro gelaufenem Kilometer, geschossenem Tor oder erzieltem Korb eine bestimmte Summe zahlen.			

Gewaltpräventionsprojekt „Schritte gegen Tritte“

„Schritte gegen Tritte“ ist ein Projekt zum Globalen Lernen, das von einem Multiplikator/innen-Team in über 200 Schulen und Kirchengemeinden pro Jahr durchgeführt wird.

Zielgruppe: Jugendliche im Alter von 12–18 Jahre.

Dauer: 5–7 Zeitstunden

Kosten: 100 Euro pro Projekttag,
250 Euro pro KU-Wochenende

Ziele:

Das Schulprojekt möchte:

- 👉 unterschiedliche Gewaltursachen, -strukturen, -reaktionen am Beispiel von Jugendlichen aus Südafrika aufzeigen und bewusst machen;
- 👉 Schüler/innen die Möglichkeit geben, eigene Gewalt erfahrungen zur Sprache zu bringen, kritisch zu reflektieren und nach deren Ursachen zu fragen;
- 👉 Mut machen, konkrete Handlungshilfen im Umgang mit Gewalt zu entdecken und im Rollenspiel zu erproben;
- 👉 neben den gewohnten Reaktionsmustern (Flucht oder Gegengewalt) andere Alternativen zu erarbeiten, um auf persönlich erlebte Gewalt effektiv und deeskalierend reagieren zu können;
- 👉 sowie neue Zugänge zur christlich-ethischen Basis des aktiven gewaltfreien Widerstandes im Kontext der Weltreligionen schaffen.

Das Projekt arbeitet mit vielfältigen Medien & Methoden, u.a. Planspiel, Theaterwerkstatt, Quiz, Gesprächsgruppen, Rollenspiel, Video.

Auf der Website von „Schritte gegen Tritte“

www.schrittegegentritte.de

sind zahlreiche Informationen zum Ablauf des Projektes, viele Materialien und etliche Medienhinweise zu finden.

Auf Anfragen werden gerne Multiplikator/innen vermittelt, die das Projekt – in enger Zusammenarbeit den Strukturen vor Ort – in der Schule oder Kirchengemeinde durchführen.



Schritte gegen Tritte

Für eine Kultur des Friedens und der Gerechtigkeit. Ein Projekt zum Globalen Lernen für Schulen und Gemeinden



Kontakt:

Pfr. Klaus J. Burckhardt
Arbeitsstelle Friedensarbeit
Haus kirchlicher Dienste

Archivstr.3, 30169 Hannover
Tel. 0511 / 1241-560
Email:

friedensarbeit@kirchliche-dienste.de
www.kirchliche-dienste.de/friedensarbeit

Ausstellung

»ZUKUNFT GEWALT? – PERSPEKTIVEN JUGENDLICHER IN SÜDAFRIKA«

... eine mobile Ausstellung des Welthaus Bielefeld
für Menschen ab 14

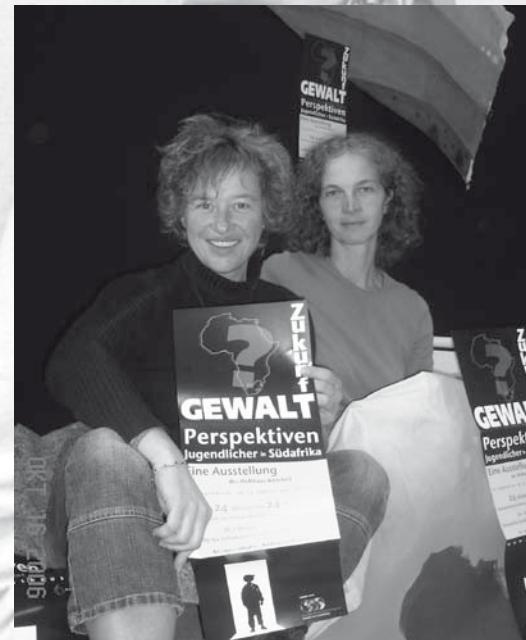
Die Bild- und Literaturausstellung kombiniert ca. 20 eindrucksvolle, großformatige Fotos und Info-Tafeln aus der Lebenswelt Jugendlicher und ihrer Familien in südafrikanischen Townships mit 13 literarischen Texten einer „neuen“ Schriftsteller-Generation nach dem Ende der Apartheid. Audio- und Filmelemente als künstlerischer Ausdruck südafrikanischer Gegenwartskultur kommen hinzu. Projekt-Beispiele – in bunte Kartons verpackt –, zeigen das unermüdliche Engagement unterschiedlichster AkteurInnen, die sich gegen Gewalt engagieren.

Die Schwerpunktthemen der mobilen Ausstellung beziehen sich auf Wohnverhältnisse, häusliche Gewalt, HIV-AIDS, Alltagskriminalität und Bildungschancen in Südafrika.

Durch die „Brille der Gewalt“ wird sichtbar, wie individuelle und strukturelle Gewalterfahrungen die Menschen im heutigen Südafrika noch in vielen Lebensbereichen beeinträchtigen und die Entwicklungsperspektiven des Landes behindern.

Die mobile Ausstellung eignet sich für Schule und Gemeinde, für Kultur- und Jugendzentrum, für Rathaus und Bürgerbüro.

Zielgruppe: Ab ca. 14 Jahre



Technische Angaben, Ausleihbedingungen und Preise

Ausstellung »Zukunft Gewalt?«

20 großformatige Fotos/Infotafeln, 13 Texttafeln, Audio-Elemente.

Zusätzlich zur Ausstellung können ausgeliehen werden: Rauminstallationen, 3 x 4 m wetterfestes Werbebanner, Druckvorlage für Werbeflyer, weitere Literatur und Projektausarbeitung für Erlebnisausstellung und Gruppenführungen

Transport: 16–20 Packstücke, ca. 3 Kubikmeter. Benötigt wird zum Transport ein Kleintransporter.

Platzbedarf: ca. 60–80 qm

Kosten: Für einen Ausleihzeitraum von sechs Wochen: € 450,- bei Selbstabholung.

Termine, andere Ausleihzeiten und Konditionen nach Absprache.

Kontakt: Dani Fries. dani.fries@welthaus.de. 0521/98648-13.

Entwicklungshindernis Gewalt



**Welthaus Bielefeld,
Deutscher
Entwicklungsdiensst,
Misereor (Hrsg.):
Entwicklungs-
hindernis Gewalt.**

Ein Arbeitsbuch
(208 Seiten plus CD)
über neue Kriege und
erzwungene Armut
– für Oberstufe und
Erwachsenenbildung
Peter-Hammer-Ver-
lag, Wuppertal 2006.
Preis: 19,90 €

Unser neues Arbeitsbuch stellt in den Mittelpunkt, was bei uns allzu häufig übersehen wird: Gewalt ist ein zentrales Hindernis für Entwicklung und für die Bekämpfung der Armut. Deshalb analysieren wir in diesem Buch die „neuen Kriege“ in Afrika und die Gewaltökonomien in den zerfallenden Staaten, die Herrschaft der Warlords und die Gewalträume in den Ghettos der Großstädte. Gleichzeitig werden Ansätze zur Überwindung von Gewalt und Krieg – UN-Blauhelme, Sanktionen, zivile Konfliktbearbeitung – dargestellt und problematisiert.

Ein Arbeitsbuch mit CD

Wichtig ist uns, dass die Sachanalysen verbunden werden mit einer didaktischen Aufbereitung der Themen und mit methodischen Vorschlägen für den Unterricht und die Bildungsarbeit. Das Arbeitsbuch (208 Seiten) enthält deshalb eine CD mit 72 Arbeitsblättern/Kopiervorlagen zum Ausdrucken, ferner einen Film (über „Brasiliens bewaffnete Kinder“), ein Hörfeature über Somalia und eine Powerpointpräsentation.

Zielgruppen und Fächerbezüge/Themenfelder

- Lehrer/-innen der Oberstufe (Klassen 10 – 13): Politik, SoWi, EK, Religion
- Gruppen der Erwachsenenbildung: Entwicklungspolitik, Globalisierung, Frieden
- kirchliche Bildungsarbeit: Ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt

Bezug:

Welthaus Bielefeld
eMail: info@welthaus.de
Tel.: 05 21 / 9 86 48 - 0
Fax: 05 21 / 6 37 89
Website: www.welthaus.de

